

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Politische Kleinigkeiten.

Die hochsommerliche Stille unseres innerpolitischen Lebens und Webens ist durch eine Nachricht unterbrochen worden, die gerade bedeutend genug ist, um von ihr Kenntnis zu nehmen und eine gewisse Neugierde zu wecken. Der tschechische Landmannminister, Baron Prajak, ist von seinem Amte zurückgetreten — und der Vertrauensmann der Vereinigten Linken, Graf Kuenburg, ist — Geheimrath geworden. In der That, weltbewegende Ereignisse! Selbst die liberalen Blätter, die doch keine Gelegenheit versäumen, um für die Vereinigte Linke und deren Führer eine Lanze zu brechen, sind von den jüngsten „Erfolgen“ Plener'scher Politik überrascht und müssen zugeben, dass sie mehr erwarteten. So äußerte sich die „Oesterr. Volks-Ztg.“ über die allerneuesten Geschehnisse:

„Sollten das die politischen Ueberraschungen sein, von deren bevorstehendem Eintritte seit dem Schlusse der Reichsraths-Session die sogenannten eingeweiheten Kreise mit so wichtiger Geheimniskammer munkelten? Da wären wir in der That höchlichst überrascht, aber nicht von den Thatsachen als solchen, sondern nur von der Naivetät einer Auffassung, welche diesen persönlich nicht uninteressanten, aber politisch ganz bedeutungslosen Vorgängen eine ernste Tragweite beimessen wollte.“

Die Verleihung der Geheimrathswürde an ein Mitglied des Cabinetts ist durchaus nichts Ungewöhnliches, sie ist eine Auszeichnung, die jedem Minister zuteil wird, sobald er einige Zeit im Amte ist, früher oder später. Politische Feinschmecker mögen nun allerdings aus dem Zusammentreffen dieser Auszeichnung für den Vertrauensmann der deutschen (!) Linken im Ministerium mit dem bevorstehenden Rücktritte des Landmann-Ministers Baron Prajak eine besondere Pikanterie herausknabbern, ja ein governementales Blatt thut das bereits, indem es die schaltheftige Bemerkung macht, „wenn hier von einem Zufall gesprochen werden könnte, so sei das jedenfalls ein auffälliger politischer Zufall.“ Wir gehen bedeutend weiter, indem wir durchaus nicht an einen Zufall glauben, sondern der Gleichzeitigkeit der beiden Regierungs-Entscheidungen alle Merkmale der vollberechneten Absicht einer demonstrativen Liebeshuldigung für die deutsche (!) Linke zuerkennen, nur müssen wir gleich hinzufügen, dass uns die Absicht, so hoch wir deren Höflichkeitsschöpfung schätzen, dennoch verstimmen würde, wenn dahinter nichts weiter stecken sollte, als eben eine Höflichkeitsschöpfung.

Wir wollen mit dem Geständnis nicht hinter dem Berge stehen, dass uns die Verblüffung der bescheidenen Organe des Publicums einen gewissen Kitzel verursachte. Man ist fürwahr versucht, laut aufzulachen, wenn man die krampfhaften Versuche der Anwälte Pleners und Genossen sieht, aus einem offensbaren Nichts doch noch ein Etwas, aus der Maus, die der freilegende Berg gebär, einen Elefanten zu machen. Der Liebe Mühe ist aber vergeblich, der Geheimrathstitel Kuenburgs bleibt ein — Geheimrathstitel und der Rücktritt Prajaks eine politische Kleinigkeit, über die wir Deutsche weder Freude noch Leid zu empfinden Ursache haben. Man hat sich freilich beeilt, alle möglichen günstigen Schlüsse aus den beiden gleichzeitigen Ereignissen zu ziehen, man hat auf die zweifellos bevorstehende Fortsetzung des Ausgleichswerkes in Böhmen und den endgiltig gewordenen Bruch der Regierung mit den Jungtschechen hingewiesen. Angenommen, wenn auch nicht zugegeben, es werde so kommen, wie die Schönfärber der Plener'schen Politik es uns möchten glauben machen, was geschähe denn Großes? Die Vereinigte Linke konnte, wenn sie eben nicht eine Partei der Halbheit und Lauheit, nicht die Partei der „fallweisen Entschlüsse“ wäre, längst ganz anders geartete Erfolge errungen haben. Wir aber glauben gar nicht daran, dass es mit dem böhmischen Ausgleich in der That vorwärts gehen soll und dass die Jungtschechen sich die Gunst der Regierung für immer verschmerzen. Caveant tribuni, Plener und Genossen! Ueber Nacht kann dem jungtschechischen Löwen ein Plätzchen an der Futterkrippe der Regierung eingeräumt werden, von heute auf morgen kann die politische Lage eine andere geworden sein. Unser heutiges Cabinet, insbesondere der Präsident desselben, liebt ja die Ueberraschungen, und, wer möchte es schwören? vielleicht muss er sich noch einmal mit den Jungtschechen „fortsetzen.“ Eine so biegsame und schmiegsame Freundin, wie die Vereinigte Linke, fände allerdings Graf Taaffe nicht so bald wieder, heißt das, wenn er sie überhaupt loswerden könnte.

Dass nach einem Nachfolger des verwichenen Barons Prajak, dem die jungtschechischen Blätter ein recht nettes, mit Gift und Galle, Spott und Hohn gewürztes Abschiedslied pfeifen, sofort Umschau gehalten wurde, ist selbstverständlich, wie nicht minder die Thatsache, dass man augenblicks den geeigneten Mann in der Person des böhmischen Statthalters Grafen Franz Thun gefunden hatte. Die Annahme von der sofortigen Wiederbesetzung des verwaisten Postens

erwies sich jedoch, den Angaben officiöser Blätter zufolge, als hinfällig. — Bemerkenswert ist nur die Aeußerung eines liberalen Wiener Blattes über die Eignung des Grafen Thun zum tschechischen Landmannminister. „Als Ausgleichsminister“, schrieb das Blatt, „das heißt als ein Minister, dem vornehmlich die Aufgabe zufiele, den deutsch-böhmischen Ausgleich endlich unter Dach zu bringen, lässt sich Graf Thun schon gar nicht denken. — Ein Mann, der sich als Statthalter von Böhmen an dem Ausgleich verbraucht hatte, wird doch als Minister für die Lösung dieser Aufgabe nicht besser zu brauchen sein.“ Dass trotzdem Graf Thun mit Bestimmtheit als Prajaks Nachfolger bezeichnet wird, — sein Eintritt ins Cabinet soll im Herbst zur Zeit des Beginns der parlamentarischen Thätigkeit erfolgen — mag hoffnungseligen Kannegießern als ein Beleg für den ernstlichen Willen gelten, das Ausgleichswerk fortzusetzen. Wie man in Böhmen über den Rücktritt des Barons Prajak denkt, das geht aus den Aeußerungen der Reichenberger „Deutsch. Volks-Ztg.“ hervor.

Das genannte Blatt schreibt u. a.: „Es wäre aber weit gefehlt, wenn man den Rücktritt des Landmannministers als ein Zeichen deutschfreundlicher Stimmung, die ins Ministerium Taaffe eingezogen wäre, betrachten wollte. Ist ja doch schon für einen Nachfolger Prajaks gesorgt, der wohl auch nicht ganz nach dem Herzen der Jungtschechen ist, und auch nicht so eigentlich als Landmannminister im engeren Sinne bezeichnet werden kann, der aber sicher die slavischen Vortheile nicht minder eifrig wahren wird, als sein Vorgänger.“

Graf Thun wird wohl nach allen vorliegenden Meldungen nicht sofort an die Stelle Prajaks treten, wahrscheinlich dürfte mit seiner Ernennung bis zu dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes gewartet werden. Die Deutschen haben durch den Rücktritt des Ministers Prajak auf keinen Fall etwas gewonnen. Für sie ist es gleichgültig, ob der tschechische Landmannminister Baron Prajak oder Graf Thun heißt, ob die Alttschechen oder der feudale Großgrundbesitz im Ministerium vertreten sind, ihr Ziel bleibt doch immer die Zurückdrängung des Deutschthums, das im Ministerium allerdings niemals einen Vertreter finden wird, für den nur nationale Rücksichten maßgebend sind.“

Nachdruck verboten.

## Die G'wissensbürd'.

Erzählung aus dem bayerischen Oberlande von Fried. Dolch.

(6. Fortsetzung.)

Die Stimme des jungen Mannes erklang in lautem Schluchzen; er drückte Gertl, die weinend an seinem Halse hing und ihr thränennasses Antlitz an seiner Schulter verbarg, krampfhaft an seine Brust.

„Und jetzt b'hit' Dich Gott, Gertl“, fuhr er nach einer Weile gefasster fort und schob das Mädchen sanft von sich, „tausendmal b'hit' Dich Gott! Ich muss fort, es is die höchste Zeit! Und wenn wir uns auf derer Welt nimmer seh'n, dann seh'n wir uns vielleicht dort in der andern Welt wieder — im Himmel!“

Er stürzte davon, Gertl aber warf sich verzweifelt nieder ins Gras, barg das Gesicht in den Händen und halb sinnlos stammelten ihre Lippen heiße Gebete, dass Gott ihre Dual enden und dieser Augenblick ihr letzter sein möge.

Einige Wochen waren vergangen. Die deutsche Armee war ins Feld gezogen, dem Feinde entgegen, der sich in Eilmärschen der deutschen Grenze näherte. Bald darauf kamen die Nachrichten von den Heldenthaten der Franzosen bei Saarbrücken und dem Siegesjubel, der in Paris herrschte.

Aber derselbe verstummt rosch wieder, denn Schlag auf Schlag folgten nun gewaltige Niederlagen. In der blutigen Schlacht bei Weißenburg errang die todesmuthige Tapferkeit der deutschen Soldaten den ersten glänzenden Sieg; dann folgten die Nachrichten von den deutschen Siegen bei Wörth Gravelotte, die in ganz Frankreich Wuth und Entsetzen, in allen deutschen Gauen aber einen unermeßlichen Jubel hervorriefen.

Freilich hatten diese Siege unzählige Opfer gefordert; der Schnitter Tod hatte eine reiche Ernte gehalten und gar mancher Tapfere, der heldenmüthig für sein Vaterland gekämpft, kehrte nie wieder heim zu den Seinen.

Angstvoll harrten die Angehörigen in der Heimat, sobald die Kunde von neuen Schlachten und Siegen zu ihnen gedrungen, auf Nachrichten und Briefe vom Kriegsschauplatz. Die Glücklichen, denen die Nachrichten Trost brachten, frohlockten, während andere, bei denen die erschnten Briefe ausblieben oder die Todesbotschaften erhielten, in Angst und Trauer versetzt wurden.

Gertl war, seit Niklas von ihr Abschied genommen hatte und fortgezogen war in den Krieg, von Tag zu Tag stiller und bleicher geworden.

Nachbarinnen und Altersgenossinnen besuchte sie nur selten, dagegen kam sie häufig zu einer alten Soldnerswitwe, deren Sohn sich ebenfalls im Felde befand, „in den Heimgarten.“ Die Halmergütlarin hatte nämlich schon mehrere Briefe von ihrem Sohne, in welchen er ihr mitgetheilt, dass er gesund und unverwundet sei, erhalten. Dabei hatte er nie unterlassen, Grüße von Niklas, der bei seiner Compagnie und sein Vorgesetzter sei, auszurichten.

Die Alte und Gertl saßen daher auch oft stundenlang beisammen, sprachen von den Abwesenden und studierten immer und immer wieder in den zerknitterten und fast unleserlich gewordenen Briefen.

Und eine frohe Siegesbotschaft jagte die andere. Die Entscheidungsschlacht bei Sedan war geschlagen, der Franzosenkaiser und die französische Armee gefangen.

Aber es war ein heißer Streit, ein blutiges Ringengehen; ganze Reihen waren niedergemacht worden, Berge von Leichen hatten den blutgetränkten Boden bedeckt. Bei Bazailles

hatten auch besonders die bayerischen Truppen ungeheure Verluste erlitten.

Haus um Haus hatte im Sturm genommen werden müssen, denn sogar die Dorfbewohner, Männer wie Weiber, hatten an dem Kampfe theilgenommen, aus Speichern und Kellern geschossen und viele verwundete Bayern erschlagen und verstümmelt.

Die Strafe für diese Gräueltaten war jedoch auf dem Fuße gefolgt; das Dorf war, um die menschlichen Vertheidiger auszurauchern, von den erbitterten Soldaten in Brand gesteckt und den Flammen preisgegeben worden.

Die Nachrichten von den Verlusten, die die deutschen Truppen erlitten, waren eingetroffen und hatten unzähligen Familien unsäglichen Jammer gebracht.

Auch am Ammersee war der Todesbote in manchem Hause eingelehrt; die alte Halmergütlarin war vor Aufregung und Angst krank geworden, denn Tag um Tag war vergangen und der so sehnlich erwartete Brief ausgeblieben.

Gertl besuchte die Alte oft und tröstete sie, so gut sie es vermochte; allein sie hätte selbst des Trostes bedurft, denn eine fieberhafte Unruhe hatte sie erfasst und bergeschwer lastete es auf ihr, wie eine Ahnung kommenden Unheils, das plötzlich über sie hereinbrechen sollte.

An einem trübem Septembertage saßen Gertl und der alte Berchtold beim Frühstück, das sie schweigend verzehrten, als der Alte plötzlich einen Ausruf der Verwunderung hören ließ. Aufschauend und durch das Fenster blickend, gewahrte Gertl den Niederhofer, der eilig die Straße herauf und auf das Häuschen zukam.

Hastig sprang sie auf, um das Zimmer zu verlassen, aber der Alte fasste sie beim Arme und hielt sie zurück. In nächsten Augenblicke klopfte es auch schon an die Thür und der Niederhofer trat in die Stube.



Abgeordneter Dr. Kofoschinegg vor seinen Wählern in Pettau.

Am 29. Juli erstattete der Landtags- und Reichsraths-abgeordnete Herr Dr. Gustav Kofoschinegg in einer sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung in Pettau seinen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im Landtage und im Abgeordnetenhaus.

Nachdem Dr. Kofoschinegg über seine Thätigkeit im Landtage berichtet und auf die Beschlüsse bezüglich der Landes-eisenbahnen und der Errichtung von Natural-Verpflegsstationen, sowie auf das Sanitätsgesetz und auf die, die Hebung des Weinbaues bezweckenden Beschlüsse hingewiesen hatte, wandte er sich der Schilderung seiner Thätigkeit im Reichsrathe zu und erklärte, daß in der letzten Session ein wahres Kirchthurmlaufen mit Initiativanträgen begonnen habe.

In der Frage der Draufregulierung gelang es dem Abgeordneten, von Dr. Derschatta unterstützt, eine staatliche Subvention von 10.000 Gulden zu erzielen. Ueber das Bestreben der Vereinigten Linken, in die Regierungsmajorität zu gelangen, sprach sich Dr. Kofoschinegg in objectiv-kritischer Weise aus und nannte das Zustandekommen der Staatsunterstützung für den Lloyd und die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zweifelhaftste Errungenschaften der Regierungsbefähigung.

Der Abgeordnete stellte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen fest, daß der Führer der Vereinigten Linken es veräußerte, den richtigen Zeitpunkt auszunützen, als die Regierung eine neue Parlamentsmehrheit zusammenzubringen trachtete.

Abg. Dr. Kofoschinegg schilderte das Vordringen der Slovenen in Cilli, Klagenfurt und Luttenberg, wandte sich gegen die bekannten slovenfreundlichen Erkläre des Justizministers, polemisierte gegen die Wiener Presse, die in nationaler Verständnisslosigkeit den „Hofrathstitel“ zur Hauptsache aufbaufachte, während die Ernennung eines slovenischen Hofrathes nur der Tropfen war, der in den übervollen Becher der Geduld fiel.

„No, jetzt is 's recht“, rief Berchtold, dem Niederhofer, der sein Gesicht in ernste Falten gelegt hatte, einen forschenden Blick zuwendend.

„Ja, aber nix Gut's“, erwiderte der Niederhofer mit unglückseligem Tone. „Es is mir freilich z'wider“, fuhr er, die Hände faltend und heuchlerisch die Augen verdrehend, fort, „daß g'rad' ich der sein muß, der a solche Botschaft ausrichten soll, aber es hat sich halt net anders machen lassen und z'legt, hab' ich mir 'denkt, is 's doch besser, wenn die Gertr. das, was sie doch erfahr'n muß, von mir erfährt, als von einem wildfremden Menschen.“

Er zog sein Sackuch hervor und hielt es vor das Gesicht, um das triumphierende Lächeln und die wilde Freude, die aus seinen Augen leuchtete, zu verbergen.

Mit gespanntem Blicken betrachtete Berchtold den Niederhofer, während Gertr. die bei den letzten Worten leichenblaß geworden war, an allen Gliedern zitternd auf einen Stuhl niedersank.

„Die Gertr. muß sich halt in Gott'snam' trösten und denken, unser Herrgott hat's so hab'n woll'n“, begann der Niederhofer wieder, das Sackuch einsteckend und einen Brief aus der Tasche ziehend.

Er brach ab, denn Gertr. war plötzlich emporgesprungen und hatte ihm blitzschnell den Brief entziffen.

„Jesus Maria, mir schwimmt alles vor die Augen —“

„Bei Bazeilles is er g'fallen, so steht's im Brief“, sagte der Niederhofer und Gertr. sank wie leblos auf den Boden nieder.

und habe mit Herrn von Plener conferiert. Die gemeinsame Action wurde von Plener abgelehnt und die liberalen Führer gingen zum Grafen Taaffe. Ueber ihren allfälligen Erfolg wird, trotz aller Aeußerungen der Wählerkreise, Stillschweigen beobachtet.

Abg. Dr. Kofoschinegg schloß seine Rede unter allseitigem lebhaftem Beifall mit folgenden Worten: „Wir harren nun der Dinge, die da kommen sollen. Diese werden wir prüfen — genau und gewissenhaft.“

Eine schwere Sünde der Prager liberalen Parteileitung.

Die Prager „Casinoten“ — Liberale von reinstem Wasser — an deren Spitze Schmeykal steht, bewiesen vor kurzem, daß ihnen jedes Gefühl für die nationale Ehre ihres Volkes abhanden gekommen ist, vorausgesetzt, daß sie es überhaupt jemals besaßen.

Gladstones Pläne.

Ueber die politischen Ziele der gegenwärtigen liberalen Mehrheit des englischen Unterhauses wird gemeldet: „Von einem maßgebenden Politiker, der jüngst häufig mit den Führern der liberalen Partei verkehrte, erhielt der Korrespondent der „Boss. Ztg.“ folgende angeblich zuverlässige Mittheilungen über das Programm der neuen liberalen Regierung.“

Berchtold und der Niederhofer bemühten sich um die Ohnmächtige, allein schon nach wenigen Minuten öffnete sie wieder die Augen und richtete sich langsam in die Höhe.

„Rast's mich nur“, flüsterte sie mit bleichen Lippen, „es is schon wieder vorbei! Es is nur auf einmal so eine Schwächen über mich 'kommen; aber jetzt muß ich allein sein — ganz allein!“

Der Alte schaute ihr mit düsteren Blicken nach. „Jetzt derbarmt's mich doch wieder, das arme Ding“, murmelte er. „Das hat sie hart angepackt, sie wird's lang net verwinden können! — Hast denn aber auch recht g'lesen g'habt, Niederhofer? Hast's net am End' ärger g'macht, als 's vielleicht is? Z'legt is er nur verwund't oder g'fangen g'nommen —“

„Brauchst keine Sora' z'haben“, lachte der Niederhofer. „Du kannst Dir ja nachher den Brief von Deiner Tochter geben lassen und ihn selber durchlesen. Wenn das wahr is, was der Halmerfranz schreibt, nachher geht er uns unser Lebtag' nimmer im Weg um.“

Teufel! Den Brief wenn Du liest, nachher möchten Dir d'Haar' zu Berg steh'n! Da mag's net schlecht zu'gungen sein, in der Schlacht bei Sedan! Das Dorf Bazeilles, das von Marine-Infanterie und Franc tireurs b'legt g'wesen is, is von den Boarischen im Sturm g'nommen und nachher an alle vier Eck' angezünd't worden, weil d'Manner und d'Weiberleut' die verwundeten boarischen Soldaten massakriert und ganz verstümmelt hab'n.

Der Halmerfranz und der Niklas sind stundenlang mit einander im ärgsten Feuer z'standen und beim Sturm sind's auch alleweil vorn d'ran g'wesen; da sieht auf amal der Halmerfranz, wie der Niklas die Arm' in die Höf' wirft und auf'n Boden niederlegt, wie wenn ihn der Blitz 'troffen

mitteln lastenden Abgaben folgen. „Die liberalen Führer“, fügt der Gewährsmann hinzu, „sind von der Nothwendigkeit, entschieden radikale Maßregeln durchzuführen, durchdrungen und erblicken darin den einzigen Pfad zur Sicherstellung der liberalen Partei.“

Polnische Wirtschaft.

Der Erlaß des Ministerpräsidenten an den Statthalter von Galizien, welcher eine Reihe von Anweisungen über die Maßregeln zur Abwehr der Cholera enthält, wirkt ein merkwürdiges Streiflicht auf die Verhältnisse in Galizien. Der Ministerpräsident sagt es in diesem Erlasse rund heraus, daß die unzureichende Verwendbarkeit zahlreicher Gemeindevorsteher ein großes Hemmnis in der Erfüllung der Aufgabe, welche den Administrativ-Beamten in dem schwierigen und verantwortlichen Kampfe gegen die sich der Grenze nähernde Seuche zugewiesen ist, bildet, und der Minister sieht sich eben deshalb zu einer außerordentlichen Maßregel genöthigt.

Russische Wählerereien in Bulgarien.

Die Enthüllungen des Prozesses Betschew über die russische Politik auf der Balkanhalbinsel gingen und gehen den gewaltthätigen Werkzeugen einer rückwärtslosen Staatskunst sehr wider den Strich und hervorragende russische Blätter, wie das „Journal de St. Pétersbourg“, warfen sich zu warmen Vertheidigern der „unschuldig Verdächtigten“ auf und leugneten schlanweg die Echtheit der von dem bulgarischen Blatte „Swoboda“ veröffentlichten Geheimacten russischer Diplomatie.

„Er hat ihm z'Hilf kommen woll'n, aber g'rad in dem Augenblick is a Trupp Franc tireurs aus einem Haus heraus und über ihn herg'fallen. Er is z'ruck'drängt worden und wie er später wieder auf den Platz hin'kommen ist, wo er den Niklas z'samm'brech'n hat seh'n, hat er ihn aber gar nimmer finden können.“

Wahrscheinlich is er nur verwund't g'wesen und die Franc tireurs hab'n ihn nachher in ein Haus g'schleppt und ihm den Garaus g'macht. Der Niklas is schon gleich vom Anfang an immer da z'finden g'wesen, schreibt der Halmerfranz, wo's am heißesten zu'gungen is und es is ihm oft so vorkommen, als ob er den Tod suchen thät.“

Berchtold hatte dem Erzählenden aufmerksam zugehört, jetzt wandte er sich ab und ein finsterner Schatten breitete sich über sein Gesicht.

„Schad' is's doch um den Burschen“, sagte er nach einer Weile mit dumpfer Stimme, „wenn ich auch g'rad net unglücklich d'rüber bin, daß 's so 'kommen is. Und die Gertr. wird's schon auch verwinden nach und nach, in Ruh' müssen wir sie halt lassen in der ersten Zeit. — Jetzt hast schon g'wonnen, Niederhofer! Wenn der Niklas am Leben 'blieben wär', hätt'st Dir keine Hoffnung machen dürfen, aber jetzt nimmt sie schon noch den Hochzeiter, den ich ihr 'rausg'sucht hab'. Und ich will schon sorgen dafür, da kannst Dich verlassen d'rauf.“

„Und ich laß' auch nimmer aus, ich werd' mich z'legt doch schon noch einschmeicheln bei ihr“, lachte der Niederhofer und rieb sich vergnügt die Hände. „Aber jetzt mußt mit mir, Berchtold! Wir woll'n hinunter zum Postwirt und a paar Flascheln Wein austrink'n. — Heut' bin ich so kreuzfidel, daß ich singen und springen könnt'! Zuckhe! Der Krieg soll leben und d'Franzosen daneben!“

(Fortsetzung folgt.)

billigt worden. Was die Schriftstücke selber anbetreffe, so seien sie keineswegs aus Anlaß des Prozesses erfunden, sondern von einem russischen Beamten, der sich „Rusko“ unterzeichnet habe, mitgeteilt und in den Zeitungen veröffentlicht worden. Uebrigens bestätigten die vorausgegangenen Ereignisse in ihren Einzelheiten durchaus die in diesen Altentwürfen enthaltenen Enthüllungen. Die Erklärung, daß Fürst Ferdinand als außerhalb des Gesetzes stehend zu betrachten sei, finde ihre vollinhaltliche Bestätigung in dem Tagebuche Milarows. Die unparteiische öffentliche Meinung hege keinen Zweifel darüber, daß die beklagenswerthen Ereignisse, welche sich in Bulgarien abspielten, den Aufreizungen und Umtrieben Rußlands zuzuschreiben seien, und daß Rußland alle und jede Verantwortung dafür zufalle.

### Tagesneuigkeiten.

(Graf Hübner), ein Mitglied unseres Herrenhauses und ein österreichischer Diplomat der Metternich'schen Aera ist am Morgen des 30. Juli gestorben. Er wurde am 26. Nov. 1811 in Wien geboren, studierte hier und trat 1833 in der Staatskanzlei in den Staatsdienst. Im Jahre 1837 wurde er Gesandtschaftsattaché in Paris, blieb aber nur ein Jahr, um wieder in die Staatskanzlei zu treten. Von 1841—1844 weilte er als erster Legationssekretär in Lissabon, von da bis 1848 als Generalconsul in Leipzig. In diesem Jahre ging er nach Mailand, um die diplomatische Correspondenz des Erzherzogs Rainer mit den italienischen Höfen zu führen. Während des Märzaufruhres fiel er in die Hände der Aufständischen und wurde erst nach einigen Monaten wieder freigegeben. Im October 1848 geleitete er den Kaiser nach Olmütz, wo er alle die Manifeste, Aufrufe und sonstigen öffentlichen Urkunden redigirte, welche auf den Thronwechsel Bezug hatten. Vom Herbst 1849 bis April 1859 war Hübner Gesandter in Paris. In dieses Decennium fallen die Aufzeichnung des napoleonischen Kaiserreiches, der Krimkrieg, der Pariser Congreß, an dem er als zweiter Bevollmächtigter seines Staates Theil nahm und der Ausbruch des österreichisch-französischen Krieges, der durch die bekannte Neujahrsrede Napoleons III. an Hübner eingeleitet wurde. Kurze Zeit belleidete er in Wien die Würde eines Polizeiministers und später von 1866—1868 den Posten eines Botschafters beim Papste. Es war das zu der Zeit, als der österreichische Reichsrath sich mit der Aufhebung des Concordates beschäftigte. Am 20. September 1879 trat Hübner als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus, in welchem er den Conservativen sich anschloß.

(Die Ruhr in der Rudolfskaserne in Wien.) Die „Dts. Volks-Ztg.“ berichtete unterm 31. Juli: Ein alarmierendes Gerücht, welches mit großer Bestimmtheit meldete, daß in den letzten Tagen in der Rudolfskaserne die Cholera ausgebrochen sei, veranlaßte uns, über die Sache genaue Erhebungen zu pflegen. Wie gewöhnlich, hat das Gerücht auch diesmal arg übertrieben. Glücklicherweise ist keine Spur eines Ausbruches der Cholera zu constatieren, wenn auch jene Krankheit, die gegenwärtig epidemisch in der Rudolfskaserne auftritt und Anlaß zu dem erwähnten Gerüchte gab, ernst genug ist. Vor einigen Wochen ist nämlich bei der sechsten Escadron des Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen Nr. 13 die Dysenterie oder Ruhr ausgebrochen. Es ist dies eine Infectionskrankheit, welche insoferne Aehnlichkeit mit der Cholera hat, als sie wie diese durch die Einführung eines Krankheitskeimes in den Darmcanal hervorgebracht wird und ebenfalls durch Diätfehler zum Ausbruche gelangen kann. Diese letztere Ursache wurde jedoch bei Ausbruch der Epidemie in der Rudolfskaserne nicht constatirt, vielmehr ist es bisher noch ganz unangeklärt, welche Umstände die Dysenterie in der Kaserne zum Ausbruche brachten. Bisher ist dieselbe glücklicherweise nur auf die sechste Escadron beschränkt und man hat alle Maßregeln getroffen, um eine Weiterverbreitung der Epidemie, von der bisher die in der Kaserne dislocirten Fußtruppen gar nicht berührt wurden, zu verhüten. Die an der Ruhr Erkrankten, bisher ungefähr zwanzig an der Zahl, wurden auf die Isolirabtheilung des Garnisonspitals Nr. 1 in der Ban Swirengasse gebracht. Bei zwei Dragonern nahm die

Krankheit einen tödtlichen Ausgang; der eine starb vor etwa acht Tagen, der andere wurde gestern beerdigt. Vonseiten des Kaisercommandos sind alle sanitären und prophylaktischen Maßnahmen zur Unterdrückung der Epidemie getroffen worden.

(Weibliche Amtsärzte in Bosnien und der Herzegowina.) Von der bosnischen Landesregierung wird in den Kreisstädten Bosniens und der Herzegowina im Interesse der weiblichen Bevölkerung je eine Arztin mit dem Titel „Amtsärztin“ angestellt. Dieselbe bezieht aus bosnischen Landesmitteln einen fixen Gehalt von 1000 fl. und eine Activitätszulage von 400 fl. nebst einer Naturalwohnung oder dem Quartiergehalte von 200 bis 300 fl., je nach den Ortsverhältnissen. Die Zureisefkosten werden den Neu-Ernannten vergütet. Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch auf ein Jahr. Bewerberinnen um die erwähnten Stellen haben ihrem Gesuche ihr Doctordiplom, eventuell auch den Ausweis über ein abgelegtes Staatsexamen beizulegen. Erwünscht ist die Kenntnis einer slavischen Sprache; mindestens muß aber im Laufe des Probejahres die bosnische Landessprache für den Conversationsgebrauch erlernt werden. Besondere Berücksichtigung finden Bewerberinnen aus Oesterreich-Ungarn, dann aus Deutschland, aus der Schweiz, aus Holland und Norwegen. Die Gesuche können bis 1. October d. J. beim Reichs-Finanzministerium („für Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina“) eingereicht werden.

(Ein Mittel gegen die Reblaus?) Dem Tagwerker M. Eberl aus Grinzing bei Wien ist es, so heißt es, gelungen, ein wirksames Mittel gegen die Reblaus aufzufinden. Eberl arbeitet seit zehn Jahren in Weingärten von Grinzing. Als auch dort die Phylloxera verwüsthend auftrat, sann der Arbeiter auf Mittel, diesen gefährlichsten Feind der Rebe zu vernichten. Er versuchte mehrere Jahre im Geheimen, erprobte dann seine Erfahrungen und fand seine Voraussetzungen bewährt. Ueber die Zusammensetzung seines Mittels hat Eberl strenges Stillschweigen bewahrt; in seiner engeren Heimat verlockte man zuerst den „Reblaus-Michel“, der sein Geld für die Beschaffung von Chemikalien verthät, aber man mußte bald anerkennen, daß die unter seiner Obhut stehenden Weingärten phylloxerapfrei waren. Der Erfinder machte noch vor kurzem einen österreichischen Fachverein auf die von ihm erzielten Resultate aufmerksam, ohne daß man seine Darlegung beobachtet. Wohl aber hatten zwei Franzosen von dem erfolgreichen Wirken des „Reblausmichels“ zufällig Kunde bekommen. In Frankreich hat die Regierung einen Preis von einer Million Franken für die Auffindung eines Mittels gegen die Phylloxera ausgesetzt. Die beiden Franzosen, ein Hotel-director Bodemar aus Cannes und dessen Schwager Bengois suchten Eberl in Grinzing auf, prüften seine Arbeiten und Erfolge, und zeigten sich von beiden sehr befriedigt. Sie haben, wie das „Wiener Extrablatt“ erfährt, auf der Stelle einen Kaufvertrag mit dem Tagelöhner abgeschlossen, wonach dieser, falls sein Mittel sich bewährt, dreißigtausend Gulden erhalten soll. Vorerst ist das Ehepaar Eberl auf Kosten des Herrn Bodemar nach Cannes übersiedelt, wo weitere Experimente stattfinden sollen.

(Eruptionen auf der Sonne) von ganz besonderer Gewalt und Ausdehnung haben in der letzten Zeit die Astronomen beschäftigt. Diese erhöhte „Nervosität“ der Sonne hat sich schon seit Anfang dieses Jahres gezeigt und namentlich im Frühjahr gesteigert, wie erst jetzt bekannt wird. Namentlich der französische Astronom Trouvelot in Algier hat diese Erscheinungen verfolgt, während andere Forscher ihre Aufmerksamkeit mehr den Sonnenflecken zuwandten, worüber wir schon berichtet haben. Trouvelot hat allein im März d. J. 23 mächtige Faceln gesehen, denen aber später noch weit bedeutendere gefolgt sind, wenn die Anzahl sich auch pro Monat verringerte. So wurde eine Protuberanz gesehen, deren Basis 145.000 Kilometer und deren Höhe 93.000 Kilometer betrug. Eine Vorstellung von der Größe dieses gewaltigen Feuerbogens erhält man, wenn man bedenkt, daß 22 Kugeln von der Größe unserer Erde gleichzeitig unter jenem Platz hätten finden können. Eine andere, an ihrer Basis schmalere Protuberanz stieg gar zu der enormen Höhe von 170.000 Kilometern empor. Endlich ist noch eine

zu erwähnen, deren Fuß sich über 34 Grad des Sonnenrandes erstreckte, also über eine Länge von 410.632 Kilometer, eine Strecke mehr als 10 Mal so groß wie der Umfang der Erde.

(Ritter Plaubart in Mexiko.) Man berichtet der „Newyorker Staatszeitung“: Der amerikanische Kaufmann Frank C. Lawson in Zacatecas in Mexiko ist wegen Uebertretung eines alten mexikanischen Ehegesetzes eingekerkert worden. Lawson kam vor vier Jahren aus der Stadt Mexiko nach Zacatecas und brachte eine hübsche Spanierin als seine Gattin mit, welche jedoch zwei Monate nach seiner Ankunft starb. Bald darauf nahm er ein anderes junges Weib, aber auch dieses starb zwei oder drei Monate nach der Hochzeit. Lawson trug nach dem Tode seiner Frau nie länger als drei Monate Trauerabzeichen und ging sodann wieder auf Freiersfüßen. Die Bewohner der Stadt kümmerten sich um Lawson nicht weiter, bis sie erfuhren, daß er seine dreizehnte Frau geheiratet habe. Die Behörden konnten keine Beweise erbringen, daß Lawsons Frauen eines unnatürlichen Todes gestorben seien; gleichwohl ließen sie ihn auf Grund des erwähnten alten Gesetzes verhaften, welches Witvern verbietet, mehr als neun Mal eine Ehe einzugehen. Danach hat Lawson wegen vierfacher Uebertretung des Gesetzes eine längere Gefängnisstrafe zu gewärtigen.

(Die gefoppte Thurmuh.) In Kaschau, der schönen Hauptstadt Ober-Ungarns, giebt es einen herrlichen Dom, welcher dem Kölner Dom auch darin ähnlich ist, daß er nie ganz fertig wird. An diesem Dom hinwieder giebt es eine Thurmuh, welcher der mitteleuropäischen Zeit bisher um volle 24 Minuten vorausieht. In Folge der Ministerialverordnung, welche vom 1. August ab die Einführung der Zonenzeit in ganz Ungarn verfügte, sah sich auch der Magistrat der königlichen Freistadt Kaschau genöthigt, entsprechende Maßnahmen zu treffen und der Kaschauer Zeit ein langsameres Tempo zu dictieren. Offenbar von der Befürchtung geleitet, daß ein plötzlicher Wandel der altherwürdigen Domuhr Schaden könnte, ist der Magistrat auf die ingenieöse Idee verfallen, die Thurmuh systematisch zu foppen. In der Magistrats-sitzung vom 16. Juli wurde nämlich beschlossen, die Thurmuh bis zum 31. Juli täglich um 1—2 Minuten zurückzustellen. So merkt die Kaschauer Domuhr absolut nichts von der welt- und zeiterschütternden Veränderung, die mit ihr vorgeht, und während sie in ihrer Einfachheit auch am 1. August noch nicht gemerkt hat, daß man ihr ein Schnippen geschlagen hat, darf sich der Magistrat ob der gelungenen Täuschung veranlaßt ins Häutchen lachen. Die famose Idee des Magistrats wurde in Kaschau mittelst Maueranschlags kundgemacht. Hoffentlich hat die Thurmuh nichts davon erfahren, denn bei ihrer Schlagfertigkeit wäre sie sonst im Stande, die Stadtväter in den letzten 24 Minuten gründlich zu blamieren.

(Sizilianische Bauerurahe.) In der Nähe des Calib zwischen Alessandria und Bivona auf Sizilien wurden dieser Tage Antonio und Francesco Greco, Vater und Sohn, durch fünf aus einem Hinterhalte auf sie abgefeuerten wohlgezielte Schüsse zu Boden gestreckt und waren auf der Stelle todt. Die beiden Greco befanden sich gerade auf dem Wege nach der Kreisstadt Cianciana, wo sie als Zeugen in einem Zivilprozeß gegen ihren Gutsnachbar Salvatore Bonanno vor Gericht erscheinen mußten, als sie die todbringende Kugel traf. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf Bonanno, der verhaftet wurde und auch unumwunden gestand, daß er der Mörder sei. Die Schilderung der Motive, die ihn zu der Mordthat verleitet hatten, machte jedoch auf die Richter einen solchen Eindruck, daß sie den Gefangenen einsteuerten aus der Haft entließen. Bonanno war von Greco Vater, einem Wucherer der schlimmsten Sorte, an den Bettelstab gebracht worden. Für 3000 Lire, die er sich vor Jahresfrist von dem Geldverleiher geborgt hatte, sollte er jetzt — so unglaublich das auch klingen mag — 30.000 Lire zurück-erstatten. Und als der Unglückliche erklärte, er könne das nicht, nahm ihm Greco Haus und Hof und Hab und Gut, und um ihm auch den letzten Blutstropfen auszuwringen, verlangte der Gläubiger schließlich, daß Bonanno ihm sein schönes

### Der „Strohmantel“ und „die schöne Fiesel“.

Man wird im allgemeinen nicht fehlgehen, wenn man die Auffassung der Moral, wie sie dem Mittelalter eigen ist, als eine wesentlich freiere bezeichnet, als sie etwa unsere Zeit festhält. So nahm die öffentliche Meinung durchaus kein Vergerniß daran, daß vornehme Herren gleich den frommen Patriarchen des alten Bundes ihre „Rebhen“, Freundinnen, Zu-Weiber oder Schlaffrauen hatten, die im früheren Mittelalter wohl zweifellos aus den unfreien Weibern sich rekrutierten. Karl der Große und sein Sohn Ludwig, dem die Geschichte den Namen „der Fromme“ zuerkennt, hatten auch derartige „Freundinnen“. Kinder, welche einer solchen „Freundschaft“ entstammten, zählten natürlich nicht zu des Vaters, sondern zu der Mutter Sippe. Doch kam es, wie dies ja beispielsweise im Orient manchemal der Fall ist, auch vor, daß Sprößklinge solcher Verbindungen, falls sie durch bedeutende persönliche Vorzüge sich bemerkbar machten, legitimirt wurden. Gewöhnlicher war es natürlich, daß sie, der Sitte jener Zeit entsprechend, auf Bischofsstühle oder zu Abteien und Prälaturen gelangten, wobei ihr eigenes Leben nur zu sehr an das Leben ihrer Eltern gemahnte. Der größte Satyrer des deutschen Mittelalters, der österreichische Äsnet, Heinrich von Meiß, sagt von den Priestern seiner Zeit voll bitterer Ironie: „Mit schönen Frauen das Liebesspiel zu pflegen, ist nur der Pfaffen Recht.“

Wenn das im 12. Jahrhundert schon in solchem Maße der Fall war, so hat das 13.—15. Jahrhundert dieses Maß noch weit überschritten. Namentlich seit die Ideale des Ritterthums in der sich steigenden Noth der Zeit und in dem wachsenden Schmutz derselben auf Nimmerwiederkehr verfanken, da entwickelte sich eine sittliche Lächerlichkeit, die uns seit dem berühmten Epos Meister Gottfrieds von Straßburg immer

derber und ungenierter, immer deutlicher und handgreiflicher in den „Dorfgeschichten“, in Novellen und Erzählungen, deren Zahl Legion ist, im dichterischen Schmucke entgegentritt. Es sind das Dichtungen, an denen der moderne Realismus sich erfreuen könnte, vielleicht sogar sich reger zu entwickeln vermöchte.

Charakteristisch ist es, daß das Concil von Constanz, bekanntlich das glänzende, das auf deutschem Boden abgehalten wurde, von 1500 Freudenmädchen besucht ward und ebenso viele sollen sich dem französischen Kreuzheer angeschlossen haben, das Philipp II. August besiegte. Dafs in der Heeren der Landesheute ganze Scharen von „Handarbeiterinnen“ waren, ist allbekannt, weniger vielleicht, daß sie unter der Aufsicht nicht eines Medicinæ Doctors, sondern eines Amtmannes standen, dem sie allwöchentlich die fällige Steuer zu entrichten hatten. Es muß nun aber allerdings betont werden, daß die Sittenlosigkeit des sinkenden Mittelalters noch um ein bedeutendes überboten wurde durch jene, welche im Zeitalter des Humanismus um sich griff, also im 15. und 16. Jahrhundert. Natürlich wurde die Unzucht vielfach bestraft und nicht selten sogar barbarisch streng, und es gab manderlei Gesetze, welche bemüht waren, dem Umfassen der „freien Liebe“ zu steuern. So durfte ein Bofall bei sonstigem Verlust des Lebens die Frau oder jungfräuliche Tochter seines Lehensherrn nicht anders als platonisch lieben und ein Edelräulein, welches vor ihrer Verheirathung Kinder hatte, oder deren „Fall“ sonst nachgewiesen war, verlor alle Ansprüche auf ihr künftiges Erbe.

Bei empfindlicher waren die Strafen, die in manchen Städten über ein gefallenes Mädchen und ihren Verführer verhängt wurden und die zum Theil sich bis an den Ausgang des vorigen Jahrhunderts erhielten. So theilt der Germanist Anton Birliker eine Gepflogenheit mit, die zu

Mottenburg am Neckar noch etwa zu Beginn der französischen Revolution in Geltung und Übung stand. Da mußte nämlich der „wilde Knabe“ und sein Opfer Sonntags an der Kirchenthüre stehen, er hüben, sie drüben. Und es dauerte dieses eigenartige am Prangerstehen drei Sonntage hindurch. Das Mädchen trug einen Strohkranz (Schappel) oder einen Strohzopf auf dem Kopfe, der „Knabe“ hatte einen Mantel aus Stroh um die Schultern gelet. Noch heute werden in manchen deutschen Städten solche Strohmäntel gezeigt. Außerdem mußten die beiden Sünder durch drei Tage „schellenbergen“, d. h. an öffentlichen Wegen Frohndienste verrichten. Zum Schluß wurde ihnen noch eine recht eigenthümliche, raffiniert erfundene „Stadtfahrt“ zugemuthet. Der Verführer mußte nämlich auf einem besondern städtischen Schubarren die Verführte, die wieder im Schmuck des Strohkranzes oder Strohzopfes erschien, durch die ganze Stadt führen und zwar geschah dies, wie leicht zu ermeßen ist, unter dem Gejohle der Schuster und sonstiger Jungen, die sich die Gelegenheit nicht entgehen ließen, auf die Armen, die Gott Amor zu ihrem Unglück bezwungen, Roth und Steine zu werfen. Damit aber ja wohl die hoffnungsvolle Jugend und alle jene, welche sich für dieses traurige Schauspiel interessierten, vom Beginne der Ausfahrt unterrichtet würden, pflegte man dem Verführer ein Hörnlein vor den Mund so zurecht zu binden, daß es, sobald er nur athmete, einen weithin hörbaren Pfiff that. Sprang der Unglückliche daher schneller, um seinen Umzug, beziehungsweise seine Schande rascher zu erledigen, so pfiff das Hörnlein wie rasend, und jung und alt stürzte mit dem Rufe: er kommt, er kommt! auf die Straße. Die Strafe wurde verhängt, sobald die Verführte ihr Wochenbett überstanden hatte und scheint namentlich in freiberlichen und gräflichen Besitzungen und Ortshäusern mit Vorliebe und am längsten geübt worden zu sein. Freilich war dies nur hin-

Weib gewissermaßen als Pseudobjekt für einige Zeit überlassen solle. Da, in seiner höchsten Noth beschloß Bonanno, sich des Segners auf eine einfache Weise zu entledigen; leider ging auch der unschuldige Sohn des Wucherers zu Grunde. Bonanno aber dürfte von einem Gerichte in Sizilien nicht allzustrenge bestraft werden.

(Die Ueberbrückung des Canals.) Die Arbeiten für die Herstellung einer Eisenbahnbrücke zwischen England und dem Continent sind, wie die „Bost. Tz.“ erfährt, beendet worden. Die „Channel Bridge and Railway Company“, welche vor acht Jahren begründet wurde, um zunächst die technischen Schwierigkeiten zu lösen, sodann den Bau der Brücke und den Betrieb einer Eisenbahn nach dem europäischen Festland zu übernehmen, hat den ersten Theil ihrer Aufgabe erledigt. Erneute Messungen haben ergeben, daß eine kürzere Linie ausgeführt werden kann, als anfangs angenommen wurde, wodurch die ursprünglich auf 121 festgesetzte Anzahl der im Meere zu errichtenden Brückenpfeiler auf 72 vermindert wird. Die Spannweite der Brückenbogen ist auf je abwechselnd 400 und 500 Meter berechnet worden; die Constructionen verbinden größtmögliche Einfachheit mit aller nach dem heutigen Stande der Technik nur denkbaren Sicherheit. Als Bauzeit sind sieben Jahre vorgesehen, von welchen vier Jahre für die Fundamentierung der Pfeiler beansprucht werden. Der Schiffsahrt soll durch die Brücke und deren Bau kein Hinderniß bereitet werden. Das für die Ausführung des Projectes erforderliche Capital einschließlich Verzinsung während der Bauzeit hat man auf 32 Millionen Pfund gleich 640 Millionen Mark berechnet, was der Gesellschaft eine gute Rentabilität sichern würde.

(Die Cholera.) Man telegraphiert aus Paris, 30. Juli: Gestern kamen zwölf neue Cholerafälle in der Männerabtheilung der Irrenanstalt zu Bonnewal vor. Ein Mann war sofort todt. In Saint-Maur und Anceau sind je ein plötzlicher Todesfall an der Cholera zu verzeichnen. — Aus Rom, 30. Juli, wird gemeldet: Die „Fanfulla“ schreibt: In Mantigio bei Asi-Piemonte sind zwei Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. Der Präfect der hygienischen Commission übergab die Eingeweide der Verstorbenen dem Bacteriologischen Institut zur Untersuchung. — Aus Breslau, 28. Juli, wird berichtet: Ein Privattelegramm der „Silesischen Zeitung“ meldet, wie in ärztlichen Kreisen Warschau verlautete, sei die asiatische Cholera auch in Warschau sporadisch aufgetreten. In den letzten Tagen seien vier Todesfälle constatirt. — Aus Petersburg wurde unterm 29. Juli gemeldet: Der behufs sanitärer Ueberwachung der Messe in Nischnei-Novgorod abgeordnete Professor Anrep telegraphiert: „Stimmung ruhig, die möglichsten Maßregeln getroffen. Die Bevölkerung lasse den Transport der Erkrankten in die Choleralazarethe ruhig geschehen.“ — In Taiskent mußten die durch die Cholera-Panik entstandenen Unruhen mit Waffengewalt unterdrückt werden. Einige Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. Das Observationsgeschiff auf der Wolga wurde durch Militär gegen die erregten Volksmassen geschützt. Die Schiffsmannschaften auf der Wolga verweigern das Weiterdienen. Die Arbeiter entlaufen den Gesellschaften aus Cholerafurcht hundertweise. — Auch in Petersburg sind bereits Wühlereien versucht worden. Fleisch und Würste sollten verziftet sein, wie die Heizer dem Volke einreden, wobei es bemerkenswert ist, daß alle Würstmacher hier durchweg Deutsche (!) sind. Der polizeiliche Schutz ist darauf nachts in verschiedenen Straßen sofort verschärft und der Befehl ertheilt worden, mit rücksichtsloser Energie sofort einzugreifen, wenn es zu irgend welchen lärmenden Ausritten kommen sollte. Eine in der Polizeizeitung erlassene Warnung des Stadthauptmanns machte bei der hiesigen Bevölkerung einen guten Eindruck. Selbst bei der Börse ließ schließlich die gedrückte Stimmung nach. — Als Neues wird jetzt aus Jaroslaw der Zeitung „Wolgä“ berichtet, daß die Gesundheit der Jaroslauer Einwohnerschaft die letzten drei Jahre durch das Gouvernements-Landschaftshospital geradezu den ärgsten Gefahren ausgesetzt worden ist. Man entdeckte Brunnen, die mit den Aborten des Hospitals in Verbindung stehen, aus denen die Unreinigkeiten mittels der Pumpen und Rinnen nach einem Graben geleitet werden, der dieselben dann in die Wolga

oberhalb der Hauptwasserleitung ergießt. So vergifteten die Unreinigkeiten gerade den Theil der Wolga, der für die Wasserversorgung des Hauptbassin's diene. Auch mit dem Bettstroh, beschmutzten Binden und Lappen des Hospitals wurde in der unverantwortlichsten Weise umgegangen, so daß solche Dinge nicht selten den Weg in — Wasserleitungsrohre fanden. — Aus Breslau wurde unterm 30. Juli gemeldet: Eine in der Cholera-Baracke auf ärztliche Anordnung untergebrachte Familie litt nur an Brechdurchfall. Dieselbe, Mutter und zwei Kinder, kam aus Prag. — Eine Neutermeldung aus Teheran vom 31. Juli besagt, in den Provinzen Astrabad, Masenderan und Ghilan trage die Cholera einen sehr milden Charakter. In der Provinz Khorassan und der Stadt Ardebil sei sie ganz erloschen; nur die Dörfer des Gebietes von Semnan östlich Teheran seien noch inficirt. Das Gerücht des Ausbruches der Cholera in der Stadt Tabrutsch wird amtlich dementirt. — Einem Privat-Telegramm der „Hamburger Börsenballe“ zufolge ist im Poti am schwarzen Meere die Cholera in heftiger Weise ausgebrochen. Die Arbeiter laufen davon. Zahlreiche Dampfer liegen im Hafen und warten auf Beladung, so daß die Ablader durch die unter den Arbeitern entstandene Panik in eine schlimme Lage gerathen sind.

(Mädchen und Uhren.) Junge Mädchen gleichen alten Uhren; sie gehen immer vor. — Eitle Mädchen gleichen Taschenuhren: die lassen sich leicht aufziehen. — Gescheidte Mädchen gleichen Schlaguhren: die schlagen, wenn man sie aufzieht. — Puffüchtige Mädchen gleichen Thurmuhren: man sieht wohl nach ihnen, wer möchte sie aber ins Haus nehmen? — Schöne Mädchen ohne Verstand gleichen Spieluhren: die wird man bald überdrüssig. — Vorlaute Mädchen gleichen Weckuhren: man hört wohl auf sie, aber nicht gern. — Verwöhnte Mädchen gleichen Sonnenuhren: unter der Haube taugen sie nichts. — Bescheidene Mädchen gleichen Repetiruhren: sie lassen sich nur hören, wenn man sie auffordert. — Anmaßende Mädchen gleichen verfehten Uhren: man läßt sie stehen. — Moderne Mädchen gleichen Cylinderuhren: sie sind sehr flach. — Reiche Mädchen gleichen goldenen Uhren: da fragt man vor Allem nach dem Goldwerth. — Häusliche Mädchen gleichen Pendeluhren: die gehen am sichersten. — Gelehrte Mädchen gleichen Wanduhren: die sind fast nicht zu tragen

(Ein muthiger Feldscher.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg geschrieben: Es thut ordentlich wohl, wenn man nach all' den widerlichen Meldungen über pflichtverfassene Beamte — darunter Leute mit Ordenssternen und hochtrabenden Titeln — die feige vor der nahenden Cholera gefahr ihre Posten verlassen, um ihr werthes „Ich“ in Sicherheit zu bringen, plötzlich von dem muthigen Ausharren eines einfachen Mannes hört, der es allein durch sein ruhiges, furchtloses Auftreten fertig brachte, ein ganzes Krankenhaus vor der Zerstörungswuth des Böbels zu retten. Dieser Mann mit dem Herzen auf dem rechten Fleck war ein Feldscher in Bokrowskaja bei Saratow. Dort hatte der Böbel das Land-schafts-Krankenhaus bereits vollständig zerstört; nun zog die Menge brüllend vor das zweite Krankenhaus, um auch dieses dem Boden gleich zu machen und womöglich auch noch ein paar Ärzte abzuschlachten. Da plötzlich stürzten die vordersten; dann hielt die ganze Kotte an; ihr Gebrell verstummte, und ganz verblüfft richteten sich Aller Blicke auf die weit geöffnete Eingangstür des Lazareths, vor der, sich sonnend und gemüthlich seine Papiros rauchend, ein Feldscher saß und that, als ob ihn die ganze Welt nichts weiter angeinge. Eine Weile herrschte vollständiges Schweigen; endlich aber schrie ihm einer aus der Böbelrotte zu: „Was machst Du denn hier?“ . . . „Ihr seht's ja!“ lautete die Antwort. „Ich beschütze das Krankenhaus!“ Das Volk wurde immer verblüffter. Schließlich schrieen ein paar: „Wir werden es aber jetzt sofort zerstören!“ — „Dazu habt ihr gar kein Recht. Ich's denn etwa Euer Krankenhaus?“ . . . sprach ruhigen Tones der Feldscher. Eine directe Antwort darauf blieb aus, wohl aber schrieen einige aus dem Haufen dazwischen: „Warum tödten denn die Ärzte die Leute?“ — „Dummheiten, alles Dummheiten; im Krankenhaus wird Niemand getödtet“, warf der Feldscher ein. „Uebrigens werden wir Euch da nicht hineinlegen; so kriecht also auch jetzt nicht hinein. Das Krankenhaus gehört nicht Euch, sondern der Eisenbahn-Gesellschaft!“ . . . Und nun begann ein längerer Wortstreit zwischen der wilden Kotte und dem muthigen Feldscher, und die Schreier wurden immer kleinlauter, während der Feldscher immer energischer auf sie einsprach. „Ihr dürft hier nichts, gar nichts anrühren“, sagte er schließlich. „Euer Krankenhaus — ich meine das von der Landtschaft — habt ihr zerstört; nun, das ist Eure Sache. Dies hier ist aber Kron-Eigenthum. Zerstört Ihr das, werdet Ihr dafür zahlen müssen, Alles zahlen müssen bis auf die letzte Kopeke!“ . . . Und wie endete diese Auseinandersetzung? Die wilde Kotte zog gezähmt von dannen. Der muthige Feldscher blieb Sieger. Der Mann hatte eben das Herz auf dem rechten Fleck und verstand es, das Gefindel durch seine Unerbrottheit einzuschüchtern.

**Eigen-Berichte.**

Friedau, 30. Juli. (Ertrunken.) Am 29. v. M. ertrank das im sechsten Jahre stehende Kind des hiesigen Bändermachers Johann Kovacic. Das arme Mädchen, welches längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte, konnte trotz aller Wiederbelebungsversuche nicht mehr gerettet werden.

Friedau, 30. Juli. (Gemeindevahl.) Am 8. und 9. August findet in unserer Stadt die Neuwahl der Gemeindevertretung statt. Ein erbitterter Kampf wird sich bei dieser Gelegenheit zwischen beiden Nationen entwickeln. Die slovenischen Agitatoren, nämlich die wenigen Anhänger der Wenden, laufen schon seit Monaten herum, um die armen wahlberechtigten Bauern zur Wahl in ihrem Sinne zu zwingen. Selbst die wahlberechtigten Frauen, welche ihre Vollmachten stets und immer für die deutsche Partei gaben, sind von Slovenen, denen die Agitation ganz ferne liegen

soß, genöthigt worden, anders stimmen zu lassen und sind ihre Unterschriften auf von den Agitatoren selbst mitgebrachte Vollmachten gesetzt worden. Ein solches Vorgehen verdient ein herzhaftes Pfui.

Friedau, 2. August. (Zahrmart.) Der am 1. d. hier abgehaltene Zahrmart kann im allgemeinen als ein mittelmäßiger bezeichnet werden. Der Viehauftrieb war ein sehr reger und es wurden 1000 Stück Rinder auf unserm Viehmarke gezüht. Der neue Standtarif hat sich, natürlich zum größten Aerger der Kleiderjuden, sehr gut bewährt und hat dem Gemeinderathe von Friedau ein hübsches Sümmchen mehr eingetragen als sonst.

Friedau, 2. August. (Bei der Dreschmaschine verunglückt.) Am 29. v. M. verunglückte der beim Kaufmanne Alois Mill beschäftigte Drescher M. Sinko aus Scharping dadurch, daß er beim Einlegen von der Trommel an der rechten Hand ergriffen wurde, welche ihm von der Maschine auf gräßliche Art zerrissen wurde. Der Bedauernswerte, der vom hiesigen Arzte, Herrn Dr. Heiß, die erste Hilfe erhalten hatte, wurde nach Pottau ins allgemeine Krankenhaus überführt.

Roßwein, 1. August. (Landwirtschaftliches Casino.) Samstag, den 30. Juli um 6 Uhr abends fand im Gasthause „zur Linde“ in Roßwein nach Genehmigung der Statuten die gründende Generalversammlung des landwirtschaftlichen Casinos statt. Herr Ritter v. Roßmanit, welcher den Vorsitz führte, verlas die Satzungen und man schritt darauf zur Wahl der Functionäre und des Ausschusses. Die Wahl, mit Acclamation vorgenommen, ergab folgendes Resultat: Vorstand Herr Ritter v. Roßmanit, Gutsbesitzer in Roßwein; Vorstand-Stellvertreter Herr Franz Girkmayr, Realitätenbesitzer in Marburg; 1. Schriftführer Herr Franz Zank, Oberlehrer in Roßwein, 2. Schriftführer Herr Franz Stepišnegg, Lehrer in Roßwein; Zahlmeister Herr Johann Wesiak, Oberlehrer in Pöckendorf; Ausschüsse: Herr J. Kallmann, Director der Obst- und Weinbauvereine in Marburg, Herr Richter, Verwalter im Schloß Hausambacher, Herr Josef Böhrer, Verwalter im Schloß Roßwein, Herr Anton Köschmigg, Grundbesitzer in Roßwein, Herr Ferdinand Wager, Gemeindevorsteher in Roßwein, Herr Josef Nott, Realitätenbesitzer in Roßwein, Herr Hermann Kapaun, Gemeindevorsteher in Pöckendorf, Herr J. Käufer, Realitätenbesitzer in Zwettendorf, Herr Joh. Bobitsch, Realitätenbesitzer in Lembach, Herr Franz Tischerne, Realitätenbesitzer in Roßwein, Herr J. Hergouth, Realitätenbesitzer in Kösch, Herr Josef Kestowar, Oberlehrer in Kösch, Herr M. Puckl, Realitätenbesitzer in Roßwein, Herr Joh. Zank jun., Realitätenbesitzer in Lembach, Herr Anton Bobitsch, Realitätenbesitzer in Pöckendorf und Herr Anton Macher, Realitätenbesitzer in Pöbersch. Der Verein zählte bei seiner Gründung schon 130 Mitglieder und wird die Mitgliederzahl sich gewiß noch um ein bedeutendes vermehren, wenn nur erst der jetzt gewählte Ausschuss die seiner harrenden Aufgaben zu lösen beginnen wird. Da die Aufgabe dieses Vereines die Hebung der so wichtigen Landwirtschaft bezweckt, wünschen wir sein bestes Gedeihen.

Wien, 31. Juli. (Internationale Zucht- und Ruzviehschau für Rinder und Schweine in Wien.) Die Anmeldungen zu dieser für die heimische Viehzucht wichtigen Ausstellung nehmen einen erfreulichen Fortgang, so daß jetzt bereits eine reiche Besichtigung mit erlesenen Rastethieren zu erwarten ist. Das österreichische Ackerbauministerium bewilligte einen Beitrag von 1500 fl., damit auf dem Ausstellungspalast im Prater (der VI. Section der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft gehörig) stabile Stallungen für die ausgestellten Schweine errichtet werden können, da diese Institution der Zuchtvieh-Ausstellung für Rinder und Schweine in den landwirtschaftlichen Kreisen sich ganz besonderer Theilnehmung erfreut. Viele Großgrundbesitzer sowie die Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft haben den Ankauf von Zuchtthieren, z. B. für die zu errichtenden Zucht-Anstalten und Stationen verschoben, um auf dieser reich-beschiedenen Ausstellung die Auswahl treffen zu können. Es liegen so viele Nachfragen vor, daß die Ausstellung kaum den Bedarf zu decken in der Lage sein dürfte, wenn nicht alle Räumlichkeiten überfüllt werden sollen. Das Finanzministerium hat verfügt, daß für die Zeit der Ausstellung eine eigene Polizeipostur im Ausstellungsraum die möglichsten Erleichterungen für die zollamtliche Behandlung ausländischen Viehes gewähre. Um die Viehbesitzer vor Verlusten während des Transportes der Ausstellungsthiere sowie während der Dauer der Ausstellung zu schützen, ist Vorzeige getroffen durch ein Anerbieten der wechselseitigen Viehversicherungs-anstalt in Wien, die gegen billige Prämien diese Gewährleistung übernimmt. — Für das Preisemilken zeigt sich eine besonders lebhafte Theilnahme der Viehbefitzer. Anfragen sind zu richten an das Secretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrengasse 13.

Wien, 1. August. (Eröffnung der Gymnasial-schule für Mädchen.) Die vom Verein für erweiterte Frauenbildung gegründete Mädchen-Gymnasialschule, welche in 6 Jahren zur Maturitäts-Prüfung vorbereitet, wird am 10. October d. J., im Locale des städtischen Pädagogiums, I., Fegegasse 12, eröffnet. Dr. Emanuel Hamauf, Director des städtischen Pädagogiums hat die Leitung der Anstalt übernommen, deren Lehrkörper aus den Professoren Stowasser und Pfurtscheller vom Franz-Josef-Gymnasium, Professor Sparmann vom Josefstädter Gymnasium, Professor Niel vom Mariabilder Gymnasium und Dr. Lindl vom Fries'schen Militär-Institut besteht. Der kath. Religions-Unterricht wird vom Vice-Rector des Löwenburg'schen Convents, P. Schweiger, ertheilt. Eintretende Schülerinnen müssen bei der anfangs October stattfindenden Aufnahmeprüfung das im Lehrplan für Bürgerschulen vorgeschriebene Wissen nachweisen. — Das Schulgeld beträgt ö. W. fl. 15 monatlich; Schülerinnen aus der Provinz finden gänzliche Verpflegung und Ueberwachung um ö. W. fl. 50 per Monat in einem Wiener Pensionate. — Vormerkungen und Anmeldungen werden, wie bisher, im Bureau des Vereines, I., Wipplingerstraße 8, 3. Stock

sichtlich der Untertanen der Fall, denn die Barone und Grafen selber delectierten sich ganz sans gêne. So erzählt z. B. „das Leben des Abtes Berthold von Garsten“: „Ein Ritter, dem seine Frau gestorben war, nahm sich zur Ersatzlichkeit zehn hübsche Mädchen ins Haus.“ Und in der That konnten die Ritter, ohne Anstos zu erregen, unverheiratete Mädchen zu „Freundinnen“ führen, wenn sie es nicht vorzogen, einem andern die Frau wegzukupern, was als nobler galt. Wie schlimm es in dieser Hinsicht ausah, beweist die Dichtung, welche zu erzählen weiß, daß an König Artus Hofe, der doch das Ideal weltlichen Mitterthums darstellte, keine einzige Dame die Keuschheitsprobe besteht.

Fast noch schlimmer war die Unzuchtstrafe, die in Buchloe, wo accordweise auch schwere Verbrechen aus Oesterreich übernommen wurden, verhängt wurde und die scherzweise im Volksmunde „die schöne Piesel küssen“ hieß. Buchloe ist als eine Bahnstation zwischen München und Vindau heute unsicher bekannt, als man dort nach Türkheim: Wörishofen zu Pfarrer Kneipp pilgert. Die schöne Piesel, in einem besonderen Gebäude untergebracht, war nämlich eine hölzerne, weibliche Figur, zu der schwere Unzuchtverbrecher geführt wurden. Näherete man sich ihr, so stand sie, durch eine Maschinerie getrieben, auf und umarmte ihr Opfer so gewaltig, daß es vor Schmerz heftig ausschrie. Hierauf fiel die Piesel mit dem Verbrecher zu Boden, der nun die „Einkstandsprügel“ in Empfang nahm. Nachdem er gehörig gewallt worden, hieß man ihn aufstehen und ans Fenster treten, um „frische Luft zu schöpfen und sich abzutrocknen“. Sobald er aber zum Fenster hinausschaute, fiel ihm ein Zwinger um den Hals, der ihn so gewaltig „schnürte“, daß er wie festgebannet am Fenster stehen mußte. Nun erhielt er zum Willkomm die zweite Tracht Prügel. Das Alles war aber erst der Anfang der Strafe, die der Delinquent zu gewärtigen hatte.

wobin auch alle schriftlichen Anfragen zu richten sind, täglich zwischen 3—5 Uhr Nachmittags (Sonn- und Feiertage ausgenommen) entgegengenommen.

### Marburger Nachrichten.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monat Juli wurden von 856 Parteien fl. 287.037.87 eingelegt und von 1257 Parteien fl. 303.243.23 an Capital und Zinsen erhoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 20 Posten fl. 28.470.— ausbezahlt. Der Geldumsatz betrug fl. 689.012.11.

(Der erste Marburger Zitherverein) veranstaltet Sonntag, den 7. d. im Garten des Hotel „Meran“, in Falle ungünstiger Witterung im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ einen Familienabend, dessen reichhaltiges und gewähltes Programm folgende Nummern enthält: „Muller-Marsch“, von Johann Handl; „Rosengespüster“, Nöckerle von Felix Lohr, vorgetragen von den Damen Wilfinger und Kasper; „Er liebt mich“, Polka française von G. M. Ziehrer; „An dich“, Lied ohne Worte von Pastoritz, vorgetragen von den Damen Balz und Kales; „Waldandacht“, vorgetragen von den Damen Wilfinger und Kasper, und den Herren Weber und Landvoigt; „Da traurige Qua“, von A. N. Lerche, vorgetragen von Hrn. Schreiber und Herrn Landvoigt; „Im trauten Kreise“, Polka mazur von G. M. Ziehrer; „Alpenröschen“, von Kalbacher; „Stefanie Gavotte“, von Szibulka und „Wein Oesterreich“, Marsch von Kral. Die artistische Leitung ruht in den bewährten Händen des Herrn A. Weber. — Wir sind überzeugt, daß sich der strebsame Verein bei dieser Gelegenheit neue Vorbeeren zu den alten erringen wird und wünschen dem Familienabend einen recht zahlreichen Besuch.

(Der „böse Geist“.) Wir erhielten folgendes Schreiben: „Lobliche Schriftleitung! Zur Erwidrerung der von der „Südsteirischen Post“ gegen uns und die k. k. Staatsoberrealschule in Marburg gemachten Angriffe, erlauben wir uns einige Zeilen zur Veröffentlichung einzusenden: Die Abiturienten drücken hiemit aus, daß der heuchelige Jeremiadenton des angezogenen Artikels in seiner Arnseligkeit eher ein Vächeln des Mitleids, als eine Silbe der Entrüstung bei ihnen hervorzurufen vermochte. Mit Bezug auf das, dem an der Realschule herrschenden Geiste beigelegte Attribut, wollen wir nur auf den Geist an anderen Vehranchalten (Rudolfswert) hinweisen, der seine bedauerlichen Früchte schon getragen und reichen an die Schriftleitung der „Südsteirischen Post“ die bescheidene Anfrage, mit welchem Epitheton ornans sie diesen zu bezeichnen gedenkt. — Im Namen der Reun, vom „bösen“ Geist Erfüllten: A. Dolinšek.“

(Vergnügungszüge) mit 50 Perc. Fahrpreisermäßigung arrangiert G. Schröckl's Reisebureau anlächlich des Feiertages Maria Himmelfahrt von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Gültigkeitsdauer der Tour- u. Retour-Billets 14 Tage. Näheres die Programme, welche in der Expedition dieses Blattes erhältlich sind.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. August, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Thätigkeit der Sicherheitswache.) Im Monat Juli l. J. wurden von der Sicherheitswache 64 Arrestierungen vorgenommen u. zw. wegen Gefährdung des Lebens, der Gesundheit und der Sicherheit der Person 2, wegen Gefährdung des Eigenthums 8, wegen Gefährdung öffentlicher Anstalten und Vorkehrungen 15 und wegen polizeiwidrigen Verhaltens, Unterstandslosigkeit u. s. w. 39. — Anzeigen wurden von der Sicherheitswache in demselben Zeitraum 294 erstattet und zwar wegen Gefährdung der Sicherheit der Person und des Lebens 9, wegen Gefährdung des Eigenthums 40, der öffentlichen Anstalten und Vorkehrungen 35. In polizeilichen Angelegenheiten: wegen Uebertretung der Polizei-Ordnung 22, der Straßenreinhaltungs- und Verkehrsordnung 22, der Lohnaufschlagsordnung 3, der Marktordnung 32, der Dienstbotenordnung 2, der Gewerbeordnung 6, wegen Thierquälerei 3, wegen Uebertretung der Meldevorschriften 4, der Bau- und Feuer-Polizeiordnung 4, wegen polizeiwidrigen Verhaltens an öffentlichen Orten 25, über gepflogene Recherchen, Ausforschungen und Hausdurchsuchungen 84, in Folge Einschreitens bei plötzlichen Todes- und Unglücksfällen 2.

(Kraub oder Kauferei?) Ein Wurfträger erstattete beim Stadtamt die Anzeige, er sei Samstag abends 8 Uhr in der Fabrikstraße von einem von der Nagelstraße ihm entgegenkommenden, ihm unbekanntem Manne angehalten, einigemal zu Boden geworfen und hierbei seiner silbernen Cylindenuhr sammt Kette beraubt worden. Der Fremde sei hierauf wieder in die Nagelstraße zurückgegangen; mehrere Leute passierten die Straße, dem Beraubten war es aber nicht eingefallen, dem Räuber zu folgen, was die Ergreifung desselben hätte zur Folge haben müssen. Wie die Erhebung ergab, war der Angegriffene stark alkoholisiert, weswegen er erst am folgenden Vormittag die Anzeige machte, und dürfte dieser Raub-anfall wohl nur ein Kaufhandel gewesen sein.

(Der Wahn ist kurz, die Reue lang.) Der jugendliche Beneschowsky, von dem wir in unserem letzten Sonntagsblatt berichteten, daß er, nachdem er hier am 30. v. M. eine goldene Uhr gestohlen und versteckt hatte, das Weite suchte, wurde über Vertheidigung der hiesigen Polizei an die Sicherheitswache in Klagenfurt dorthelbst in der Nacht zum 1. d. M. bereits verhaftet.

(Polizeikniffe.) Am 26. v. M. wurde bei der Sicherheitswache ein Mann vernommen, dem eine ärarische Pferdebedecke abgenommen worden war, über deren Herkunft er sich auszuweisen hatte. Da die ertheilte Auskunft keine genügende war, und der Mann fest behauptete, nur diese eine und nur deshalb bei einem Trödler gekauft zu haben, da sie keinen Stempel hatte und daher nicht als ärarisches Gut zu erkennen war, wurde ihm während der Vernehmung die Frage leicht hingeworfen, ob auch die andere in seinem Besitz befindliche Decke ohne Stempel sei, was er arglos bejahte;

freilich kam der Mann sofort zur Besinnung, als man ihm nun bedeutete, nach weiterem ärarischen Gut bei ihm Hausdurchsuchung zu halten. Diese Durchsuchung förderte auch noch eine solche Decke zu Tage, einen Besitz, den der Betheiligte früher nicht zugestehen wollte. — Am 29. v. M. wurde ein „Herr“, der es verstanden hatte, sich in bessere Gesellschaft einmischen und wegen eines Uhrfettendiebstahls im Verdachte stand, ebenfalls bei der Sicherheitswache vernommen. Mit sehr gut gespielter Entrüstung wies er die Verdächtigung zurück und als er gar von einem Dienstmann als derjenige bezeichnet wurde, der ihm jene Kette zum Versetzen übergeben habe, nannte er dies „eine Frechheit“. Während seine Rechtfertigung protokolliert wurde, wurde diesem „Herrn“ in recht harmloser Weise die Frage gestellt, ob er den Schaden sofort oder vielleicht in Raten gutmachen wolle. Ebenso harmlos und ohne Arg gab er zur Antwort: „In Raten“. Erst nachdem er diese Worte gesprochen hatte, sah er ein, daß er sich verplaudert habe und gestand seine Schuld. — Ein dritter Fall: Ein Bagaunt, von dem man eine ziemlich gute Beschreibung gehabt und gewußt hatte, daß er unter dem angenommenen Namen „Fert“ herumziehe, bummelte dieser Tage hier in einer Straße. Ein Wachführer, der ihm gefolgt war, glaubte es mit dem Richtigen zu thun zu haben, er war aber seiner Sache nicht recht sicher. „Guten Abend, Herr Meier, habe Sie schon lange nicht gesehen, sprach der Wachführer den recht anständig gekleideten Mann an; dieser jedoch erwiderte im Bewußtsein, der Unrechte zu sein: „Ich heiße „Fert“! Ausnehmend erfreut!“ entgegnete der Wachführer, „Sie sind im Namen des Gesetzes arrethet.“ Und ehe sich der falsche Herr Meier noch völlig von seinem Staunen erholt hatte, schloß sich hinter ihm bereits die sichere Thüre des Arrestes.

### Bezirksvertretung Marburg.

(Sitzung vom 3. August.)

Nachdem die beschlussfähige Anzahl Mitglieder versammelt war, wurde die Sitzung vom Herrn Obmann eröffnet und zum Schriftführer Herr Alois Quandest gewählt, der das Protokoll der Sitzung vom 8. Juni l. J. verlas, welches gutgeheißen wurde. — Der Herr Obmann begrüßte den neuernannten k. k. Bezirkshauptmann Kantowsky und erwachte ihn im Namen der Bezirksvertretung, er möge, sowie seine Amtsvorgänger, der Bezirksvertretung an die Hand geben und den Interessen des Bezirkes förderlich sein. Der Herr k. k. Bezirkshauptmann dankte für die freundliche Begrüßung seitens des Herrn Obmannes und gab die Zusicherung, daß er stets bestrebt sein werde, dem Bezirke an die Hand zu geben.

Punkt 1. Wahl von fünf Mitgliedern in den Bezirksschulrath Marburg. Referent Herr Pachner. — Nachdem Herr Pachner die Zustift der Bezirksschulrathsmitglieder Bancalari, Prodnigg, Primer, Julius, v. Pistor und Zwickler vorlesen, in welcher sie ihre Mandatsniederlegung damit begründeten, daß der k. k. Landesschulrath ihre Wünsche in Schulangelegenheiten nicht berücksichtigt, beantragte er die Vornahme der Neuwahl, um welche der Vorsitzende des Bezirksschulrathes Marburg angefragt habe.

Herr Bancalari ergriff das Wort im Namen der fünf Bezirksschulrathsmitglieder und theilte mit, daß die fünf von der Bezirksvertretung gewählten Bezirksschulrathsmitglieder stets bestrebt waren, das Schulwesen im Bezirke zu fördern und daß dieselben besonders auch dahin wirkten, daß in ultra-quisitischen Schulen die Schüler sowohl in der Muttersprache, als auch in der für das Volk so nothwendigen deutschen Sprache unterrichtet werden und daß nur solche Lehrer zu Schulleitern im Bezirke ernannt werden, die diesen Forderungen entsprechen und nicht nationalen Sport treiben.

Nach Gams wurde ein Lehrer als Peiter versetzt, der wegen seines kränklichen Zustandes sich für diese größere Schule nicht eignete; ebenso wurde nach Lembach ein Lehrer im Disciplinarwege versetzt, eine Uebersetzung, die für denselben einer Belohnung gleichkommt. Diese Stellenbesetzungen waren eben der Grund, warum die Mandate niedergelegt wurden, weil auf andere gekehrliche Weise nichts zu machen war.

Herr Dr. Forber ist der Ansicht, daß es gegenüber dem Vorgehen des Landeschulrathes vonseite der Bezirksschulrathsmitglieder nothwendig war, ihre Mandate zurückzulegen und es sei nun Pflicht der Bezirksvertretung, den fünf Herren das Vertrauen auszusprechen.

Herr Dr. Kornfeld ist mit dem Vordrner einverstanden stellt den Antrag, den oben genannten fünf Herren das Vertrauen und den Dank für ihr Vorgehen auszusprechen, worauf sämtliche Mitglieder zum Zeichen des Einverständnisses sich von den Sigen erhoben.

Sodann wurde zur Wahl geschritten und die Herren Josef D. Bancalari, Julius Primer, v. Pistor, Prodnigg und Zwickler einstimmig wieder in den Bezirksschulrath Marburg gewählt.

Punkt 2. Ueber Antrag des Referenten Herrn Bancalari wird der Gemeinde Bickardorf die Bewilligung ertheilt, die Beporzelle Nr. 645 an Herrn Dr. Othmar Reiser um 50 fl. zu verkaufen und das Geld als Stammvermögen zu behandeln.

Punkt 3. Referent Herr Bancalari theilte mit, daß die Gemeinde Rothwein schon im Jahre 1888 vom Schulhause bis zum Gasthause „zur Linde“ eine neue Gemeindestraße angelegt habe, daß jedoch im Grundbuche die Umschreibung noch nicht stattfand. Weil nur die Nichtigstellung des Grundbuchs vom k. k. Landesgericht als dringend betrieben wurde, hat der Bezirks-Ausschuß unter Anwendung des § 66 des Bezirksvertretungsgesetzes der Gemeinde Rothwein die Bewilligung zur Umschreibung, bezw. Abtretung der aufgelassenen alten Gemeindestraße ertheilt und bittet, die Bezirksvertretung wolle dies genehmigend zur Kenntnis nehmen, was einstimmig geschieht.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 26. Juli wurde den beiden Ortsgruppen in Znaim, ebenso den beiden Ortsgruppen in Brüx, ferner der Frauenortsgruppe in Warnsdorf, den Ortsgruppen in Pilsen, Rumburg, Smichow, AUSA, M. Nothwonn, und Dobran für die sehr namhaften Entwürfen veranstalteter Sommerfeste, weiters der Ortsgruppe Nochtitz für das Ergebnis eines Concertes und dem Ober- Nochtitzer Gesangvereine „Harmonie“ für dessen Mitwirkung bei diesem Concerte der Dank ausgesprochen. Der Dank der Gemeinde Süßenberg für einen Beitrag zur Herstellung des Schulbrunnens und endlich der Bericht über die Verhältnisse in Bettau wurde zur Kenntnis genommen. Der Gemeinde Nuttenschlag wird ein Beitrag zur Adaptierung eines provisorischen Schullocales und einer Schule in der Umgebung von Mureck eine Unterstützung gewährt und schließlich gelangte eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Berschowitz, Hölleschowitz, Lieben, St. Egidii, Leipzig, Königshausen, Köschel, Währisch-Budwig, Liebenau, Laibach, Jablonek, Pochart und Freiberg zur Berathung und Erledigung.

### Gemeinnütziges.

(Verkaufte die Abfallsknochen nicht, vergräbt sie an die Bäume!) Knochen als Küchenabfälle werden gewöhnlich um eine Kleinigkeit an Sammler verkauft, weil man nichts Rechtes damit anzufangen weiß. Die Zerkleinerung ist zu schwierig und die Auflösung, um daraus Dünger zu gewinnen, aus mancherlei Gründen nicht Jedermanns Sache. Mit vielem Vortheil lassen sich auch ganze Knochen verwenden, wenn man in der Nähe von Obstbäumen und Weinstöcken oder im Umkreis Gräben macht und in dieselben Knochen bringt, so daß sie von den Wurzeln erreicht werden können. Beim Neupflanzen von Bäumen kann man auch mit vielem Vortheil eine Knochenunterlage geben, Knochen sind reich an Stickstoff und Phosphorsäure und sie wirken deshalb auf eine lange Reihe von Jahren hinaus günstig auf die Entwicklung von Holz und Früchten. Unter dem Einflusse des Bodens von Feuchtigkeit, Hitze und Frost werden sie allmählich mürbe, so daß die feinen Wurzeln in das Innere derselben eindringen und die darin enthaltenen Nahrungsstoffe an sich ziehen können. Wenn man einen Baum, der auf Knochen gepflanzt ist, aushebt, so wird man finden, daß die Wurzeln dieselben förmlich umklammert haben und überall, wo die Zerlegung der Knochen es gestattet, in das Innere eingedrungen sind. (Landw. Mitth.)

(Kleider aus Holz) ist das Neueste, was die Zukunft bringen wird, nachdem sich Professor Mitscherlich in Freiburg ein Verfahren hat patentieren lassen, durch das man die Holzfasern verspinnen und weberfähige Fäden daraus herstellen kann. Zu diesem Zwecke wird das Holz in dünne Brettchen geschnitten und diese Brettchen läßt man wiederholt zwischen geriffelten Walzen durchgehen, durch welche Bearbeitung die Holzstückchen gebogen und vielfach geknickt werden. Dadurch werden die einzelnen Holzfasern in ihrem Zusammenhang gelockert, und es entsteht zuerst eine Masse, welche der Länge nach leicht zertheilbar, aber sehr schwer zerreibbar ist. Diese Masse wird immer weiter in gleicher Weise bearbeitet, bis sie sich in einen vollständigen faserigen Stoff verwandelt hat. Der faserige Stoff wird getrocknet und dann weiter so lange zwischen den geriffelten Walzen behandelt, bis er vollständig in seine Fasern zerlegt ist. Die Fasern sind sehr zart und weich und dabei doch sehr fest; man kann sie in gleicher Weise wie rohe Baumwolle weiter verarbeiten und dann verspinnen.

### Bücher.

(Zumer derselbe.) Chef (zu seinem ältesten Buchhalter, der sein 25jähriges Jubiläum feiert): „Ich kann nicht umhin, an Ihrem heutigen Jubeltage Ihnen eine entsprechende Gratification für Ihre 25jährige treue Dienstzeit zukommen zu lassen; hier nehmen Sie 500 Mk. in Gold von mir, davon geben ab sieben Mk. fünfzig, die üblichen 1 1/2 Prozent per comptant.“

(Keines Compliment.) Lieutenant: „Ihre Jose ist wirklich ein zu reizender Käser, gnädiges Fräulein!“ Fräulein: „Aber, Herr Lieutenant!“ Lieutenant: „Auf Tante; man sollte bald meinen, sie wäre das gnädige Fräulein selber!“

(Genau Abrechnung.) Graf: Hier, Johann, ist Dein Lohn! Dreißig Gulden, abzüglich 30 Cigarren à 40 Kr. macht 12 fl., Rest 18 fl. — Johann: Aber ich bitte Herr Graf! — Graf: Ja, ich rauche keine billigere Sorte. Wenn sie Dir zu theuer sind, muß Du Dir eben welche in der Trafik — kaufen.

(Verrath.) Wie ich neulich Abends spät nach Hause komm', krieg ich auf der Hausflur eine fürchterliche Ohrfeige! — Und was sagtest Du? — Guten Abend, Weibsel!

(Ein Voraussender.) Kaufherr: Lieber Freund, Sie sind eigentlich viel zu früh auf die Welt gekommen. — Buchhalter: Wieso? — Herr: Weil Ihre Handschrift nur nach allgemeiner Einführung der — Schreibmaschine zu gebrauchen ist.

(Rech.) Bettler: Ach, lieber Herr, geben Sie mir eine kleine Gabe, ich werd' immerwährend von Unglück verfolgt. — Herr: Wie ist mir denn, neulich kamen Sie doch zu mir als Stummer? — Bettler: Ja, sehen Sie, das ist ja der deutlichste Beweis meines Unglücks, muß ich Ihnen nun gerade in die Hände laufen.

### Briefkasten der Schriftleitung.

„Deutschnational.“ Mit 1. September endet das Abonnement und wird, wie vereinbart, keine Unterbrechung in der Zusendung eintreten. Berichte sind uns jederzeit willkommen, und es soll uns recht freuen, wenn zum Aerger unserer politischen Gegner auch aus Ihrem Orte uns recht oft fromm gehaltene, echt deutsche Worte und Berichte zugehen. Die Kleinigkeit folgt per Post.



Die 809  
**Maschinstrickerei von Caroline Monetti**  
 Schulgasse 4  
 empfiehlt dem P. T. Publicum und geehrten Kaufleuten  
 Damen- und Kinderstrümpfe, Radfahrer-  
 strümpfe, Socken, Kinderjäckchen, Häubchen  
 Miederschützer etc.  
 zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst  
 Strümpfe und Socken schön u. billig angestriekt.



Fahrkarten und Frachtscheine  
**nach AMERIKA**  
 Königl. Belgische Postdampfer der  
**„Red Star Linie“**  
 von  
 Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia  
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.  
 Auskunft erteilt bereitwilligst die  
**„Red Star Linie“** in Wien, IV.,  
 Weyringergasse 17.

**Moll's Seidlitz-Pulver**  
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
 Schutzmarke und Unterschrift trägt.  
 Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches  
 Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit stei-  
 gernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung  
 allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.  
 Preis der Original-Schachtel 1 fl.

**Moll's Franzbranntwein und Salz**  
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt  
 und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.  
 Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-  
 stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erk-  
 ältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender  
 Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

**Moll's Salicyl-Mundwasser.**  
 Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.  
 Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters  
 und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung  
 der Zähne und verhütet Zahnschmerz.  
 Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

**Haupt-Versandt**  
 bei  
**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien** Tuchlauben 9  
 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu  
 verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke  
 und Unterschrift versehen sind.  
 Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Erzizek. Cilli:  
 Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth.  
 Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Rad-  
 kersburg: Max Leyrer, Apoth.

**Für Neubauten!**  
 altes trockenes Fichtenholz, insbesondere Magazin- und Barterre-  
 Fußböden empfehlenswert, im Ausverkauf so billig wie Fichten abzu-  
 geben. Vorhandene Stärken 35, 40, 50 und 60 Millimeter, Länge 4 Mt.  
**Fichten-Stukkaturbretter**  
 20 Millimeter dick, gleichfalls zu verkaufen. 1213  
 Kärntner Holzindustrie, Villach.

Man achte auf die protokollierte Firma  
**Präservativ und Desinfectionsmittel**  
**gegen Cholera.**  
 Bestbewährte und erprobte Präservativ-Pillen gegen Cholera.  
 Eine Schachtel 75 kr.  
**Creolin-Pulver von Pearson.**  
 100mal stärker bei Desinficirung als Carbolsäure und  
 Pulver. 1/2 Kilo zu 25 kr. 1 Kilo zu 50 kr.  
 Zu haben bei 1107  
**J. M. Richter, Stadtapoth. zum k. k. Adler**  
 in Marburg.  
 Apotheke zum k. k. Adler, Marburg.

**Hohe Provision**  
 bei Verwendbarkeit auch fides Gehalt  
 zahlen wir Agenten für den Verkauf  
 von gesetzlich gestatteten Vosen auf  
 Raten. Offerte an die Hauptstädtische  
**Wechselstuben - Gesellschaft**  
**Adler & Comp., Budapest.** 1119

**Italienische**  
 Pfirsiche, hochfeine Früchte, versendet fl. 2.  
 A. Einjeden fl. 1.70, Weintrauben fl. 2.40,  
 frische Beigen fl. 1.80, Tafelbirnen fl. 1.80,  
 Pfäumen fl. 1.60, Ringlotten fl. 1.60,  
 gemischtes Tafelobst fl. 2.—, Limonien  
 fl. 1.60, Paradiesäpfel fl. 1.40 franco in  
 5 Kilo Postforb. **Ignaz M. Kohn,**  
**Görz, Küstenland.** 1142

**Ein Commis**  
**und ein Lehrlinge**  
 werden im Manufacturgehäft des  
 Carl Sox aufgenommen. 1210  
 Eine elegante 1218

**Salon - Garnitur**  
 sammt Borhänge ist billigst zu verkaufen.  
 Anfrage in der Berw. d. Bl.

**Gasthaus**  
**zum „Rothem Zigel“**  
 empfiehlt täglich mehrere Gattungen  
**Wildpret, Krebsse**  
**und Draufische.**

**Möblirtes Zimmer**  
 mit separatem Eingang und Clavier-  
 benützung zu vermieten. 1214  
 Anfrage Mühlgasse 22, 1. Stock.

**Geschäfts-Einrichtung,**  
 vollständig geeignet für eine Gemischt-  
 warenhandlung, ist zu verkaufen. An-  
 frage bei Frz. Quandest, Welling-  
 straße. 1203

**Ein Lehrlinge**  
 wird aufgenommen im Uhrmachersgeschäft  
 des **August Wapper.** 1194

**Lehrlinge**  
 der deutschen und slovenischen Sprache  
 mächtig, mit guter Schulbildung, wird für  
 die Gemischtwarenhandlung des **Friedr.**  
**Jafowitsch** vorm. **Carl Bospichal** in  
**Cilli** sofort aufgenommen. 1192

**Lehrlinge**  
 wird aufgenommen im Uhren-  
 geschäft des **Michael Ilger,**  
 Postgasse. 1195

**Schöne Wohnung**  
 gassenförmig, 1. Stock, mit zwei  
 Zimmern, Küche und Zugehör vom  
**1. August** an kinderlose Partei  
 zu vermieten.  
 Wo, sagt die Verwaltung d. Bl.

**Das Geheimniss**  
 alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie:  
 Mitesser, Finnen, Flechten, Koberflecke,  
 unbedeutenden Schweiß etc. zu vertreiben, be-  
 steht in täglichen Waschungen mit:  
**Carbol-Theerschwefel-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Dresden, A St. 40 Kr. Preis  
 Eduard Raucher, Droguist. 549

**Gut und billig.**  
 Die größte Auswahl  
 gemusterte und glatte  
**schwarze Stoffe**  
 aus reinsten Schafwolle in  
 gleichbleibender Farbe für  
 Mode und Trauer. Ebenso  
**echte Cachemire**  
 in edler Qual. u. tief schwarzer  
 anhaltender Farbe, empfiehlt  
**Ernest Jossek, Graz.**  
 Ruft. auf Berlg. fr. gegen Retourng.

**Neuheiten!**  
**Touristen-Hemden** gewirkt, aus bestem Material, glatt-  
 färbig oder gestreift, mit breitem Umschlagragen und zwei  
 Brusttaschen, compl. Größe, vorzg. gearbeitet 1 Stück fl. 1.20.  
**Seiden-Gürtel** 1 Meter lang, 6 Centm. breit, mit verfil-  
 berter Doppelschlangenschnalke 1 Stück 50 kr.  
**Touristen-Hut** aus feinstem Filz mit breitem Seidenband  
 und Gefied fl. 2.—.  
**Touristen-Gravatten** 3 Stück fl. 1.—  
 versendet mit Nachnahme 1009  
**Emil Storch**  
 WIEN, I., Salzgasse Nr. 94.

**Cognac-Quint-Extract**



Zur angeständlichen Erzeugung eines vorzüg-  
 lichen, gesunden und gehaltvollen Cognac, welcher  
 vom echten französischen Cognac nicht zu unter-  
 scheiden ist, empfehle ich diese **bcwährte** Spe-  
 cialität.  
 Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac  
 16 fl. d. B. Receipt wird gratis beigegeben. Für besten  
 Erfolg und gesundes Fabricat garantiere ich.  
**Spiritus-Ersparnis**  
 erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für  
 Brantweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidi-  
 gen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.  
 Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Gebrauchsanweisung.  
 Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Er-  
 zeugung von **Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbitter's** und aller erfrif-  
 tenden **Liqueure, Spirituosen, Essig und Weissig** in unübertroffener  
 Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. **Preisliste franco.**  
 Für gesunde Fabricate wird garantiert.  
**Carl Philipp Pollak,**  
 Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.  
 Solide Vertreter gesucht. 1173

**Schorers Familienblatt**  
 (Begründet 1880)  
 begann am 1. Juli mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romans von  
**M. Roos**  
**„Im Kampf des Lebens“**  
 Des Ferneren kommt zum Abdruck:  
**Am Scheidewege** von **M. Camms.**  
 In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.  
 Ein neues **Preisanschreiben** für Amateur-Photographen mit Preisen  
 im Gesamtbetrage von 750 Mark darf auf regste Beteiligung rechnen, zu-  
 mal den Theilnehmern der ganze Sommer für ihre Arbeiten gewährt wird.  
 Glänzende Illustrationen.  
**Schorers Familienblatt**  
 erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für  
 das Vierteljahr.  
 Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 30 kr.  
 Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an.  
 Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlags-handlung  
**Berlin, SW. 46, Dessauerstraße 4. J. S. Schorer u. G.**

**Marburgs beste Seife!**  
**Doering's Seife mit der Gule,**  
 bekanntlich die mildeste, reinste und geeignetste Seife zur  
**Haut- und Schönheitspflege,**  
 ist von jetzt an in allen besseren Parfümerien,  
 Droguerien u. Colonialwarengeschäften erhältlich.  
 Diese Seife giebt der Haut ein jugendliches, frisches Aussehen  
 und erhält dieselbe bis ins hohe Alter  
**zart und glatt.**  
**Doering's Seife ist nicht allein in den hiesigen feinsten**  
**Damen-Parfums, sondern in fast allen Haushaltungen**  
**Marburg's und Umgegend**  
**ausschliesslich im Gebrauch**  
**sie wird von Jedermann benützt, dem daran gelegen ist,**  
**eine schöne gesunde und reine Haut**  
 zu haben.  
 Weil Doering's Seife mit der Gule **nur Seife** ist, d. h. nur aus Fett  
 und Lauge besteht, ferner weder Wasser, Soda, noch andere unnütze Zu-  
 sätze enthält, **wascht sie sich auch nur sehr wenig ab,** ist bis auf  
 den kleinsten Rest zu verwenden und obgleich als die beste und die der Haut  
 am zuträglichste anerkannt, doch  
**die billigste Toilette-Seife der Welt!**  
 Jedem Stück Doering's Seife muß unsere Schutzmarke, die Gule, auf-  
 geprägt sein, daher die Bezeichnung „Doering's Seife mit der Gule“.  
 Zu haben in Marburg per Stück 30 kr. bei:  
 Franz P. Holzeis, Josef Martiny, Eduard Raucher, Droguerie, S. J. Turab.  
 General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: **A. Motsch & Co.,**  
 Wien, I., Lugeß 3.

# An sämtliche Herren Hausbesitzer und Hausverwalter in Marburg.

Da die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Rußland näher rückt, müssen zufolge des hoh. Statthaltereierlasses vom 13. d. M. 3. 16101 alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, welche den Ausbruch der Krankheit in unserer Gegend zu verhindern imstande sind. Hierher gehört vor Allem die größte Reinlichkeit in den Häusern und Höfen und die Vermeidung der Ueberfüllung der Wohnungen.

Die Senkgruben und Fäcclammern müssen in guten Stand gesetzt und für einen möglichst guten Verschluss derselben gesorgt werden.

Das Gleiche gilt für die Mistgruben, welche gleichfalls mit einem gutschließenden Deckel zu versehen sind. Senk- und Düngergruben sind öfters zu entleeren und es dürfen Abfallstoffe in den Höfen nicht umherliegen. Namentlich muß die Umgebung der Brunnen sehr sauber gehalten werden.

Die Hausbewohner sind zur größten Reinlichkeit zu verhalten. Die Behebung etwaiger Gebrechen an den Senk- und Düngergruben sowie ihre Entleerung ist unverzüglich in Angriff zu nehmen und binnen 3 Wochen durchzuführen.

Eine von Haus zu Haus gehende Nachschau wird sich von der Befolgung dieser Anordnungen überzeugen und es wird, falls Uebelstände getroffen werden, sofort mit der größten Strenge des Gesetzes gegen die Schuldtragenden vorgegangen werden.

Ist in dem Hause eine Gastwirtschaft, so ist auf die Reinlichkeit der Abtritte und Piskräume sorgfältig zu sehen und es sind diese täglich mit Carbonsäure zu desinficieren. Die dazu nöthige Carbonsäurelösung bereitet man sich, indem man entweder 1 Theil krystallinische (reine) Carbonsäure in 18 Theilen warmen Wassers oder 1 Theil rohe (dunkle) Carbonsäure in 9 Theilen Wassers auflöst.

Stadtrath Marburg, am 18. Juli 1892.  
Der Bürgermeister: **Ragh.**

## Die k. k. priv. Gussstahl-Fabrik G. Fischer's Nachfolger

### Gebr. Böhler & Cie. gegründet 1826

richtet an jene verehrlichen Consumenten, welche unter ihre Abnehmer zu zählen sie bislang noch nicht die Ehre hat, die höfliche Einladung, sich über den Qualitätswert ihrer Feilen, welche aus bestem steirischen Tiegelgussstahl erzeugt sind, ein eigenes unparteiisches Urtheil bilden zu wollen, indem sie zu diesem Zweck Probesendungen zu allezeit sofortiger Expedition mit Vergnügen zur Verfügung stellt.

Interessenten wollen den Nachweis, dass sich der Absatz der Fabrik in letzterer Zeit ungeachtet aller Gegenbestrebungen **verdreifacht** hat, entgegennehmen in den

Niederlagen: **WIEN, I., Elisabethstrasse 12, I., Krugerstrasse 16.**

## Mädchen-Pensionat „Paulus“

WIEN, I., Habsburgergasse 9,  
in gesündester Lage, mit Volks- und Bürgerschule, Fortbildungsklassen.  
Geegründet 1863. Staatsgiltige Zeugnisse seit 1869.

**Mässige Preise.**  
Programme und Lehrplan daselbst und durch die Sallmayer'sche Buchhandlung (J. Schellbach) Wien, I., Kärntnerstrasse 30. 1237

## Anlässlich des Feiertages Maria Himmelfahrt

verkehren  
**Vergnügungszüge**  
mit 50 Perc. Fahrpreisermäßigung,  
von

**Marburg nach Wien zur Musik- u. Theaterausstellung dann nach**  
**Budapest, Triest, Fiume und Venedig.**

Abfahrt nach Wien (s. Musik- u. Theaterausstellung) am 13. August 7 Uhr 32 M. abends,  
Budapest am 13. August 7 Uhr (6 Min. abends),  
„ „ Triest, Fiume und Venedig am 14. August 7 Uhr 21 Min. früh.  
**Fahrpreise tour und retour:**  
Von Marburg nach Wien II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20  
„ „ „ Budapest II. Classe fl. 10.05, III. Classe fl. 6.70  
„ „ „ Triest oder Fiume II. „ fl. 10.80, III. „ fl. 7.20  
„ „ „ Triest und Venedig II. Classe fl. 13.50 und Francs 18.25  
III. „ fl. 9.— „ 11.20  
Billet-Gültigkeit vierzehn Tage. Am 14. August Grottenfest in Adelsberg.  
Näheres die Platate und Programme, welche letztere in der Erped. d. Bl. erhältlich sind.  
**H. Schöckl's Ww.,**  
Wien, I., Kolowratring 9. Konz. I. Wiener Reise Bureau.

# Offert-Ausschreibung.

Von Seite des k. k. Handelsministeriums wird die Ausführung eines **Amtsgebäudes** für das k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg im Offertwege gegen eine Pauschalsumme vergeben. Die veranschlagten Kosten betragen:

- 1. Pauschalsumme für das Amtsgebäude 157.200 fl.
- 2. Für weiter vorgesehene, auf Nachmaß herzustellende Arbeiten 5600 fl.

Die näheren Bestimmungen für die Offert-Einbringung, ferner das Offert-Formulare, die Pläne sammt Kostenanschlag und Baubeschreibung, sowie auch die allgemeinen und speciellen Baubedingungen liegen bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz und beim k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg vom 1. August 1892 angefangen, zur Einsicht auf, und können während der Amtsstunden eingesehen werden. 1187

Dieselbst werden auch alle weiteren Auskünfte erteilt.

Die bezüglichen Offerte sind per Bogen mit einem 50 kr. Stempel zu versehen und in einem versiegelten Couverte mit der Aufschrift: **Offert, betreffend den Bau des k. k. Post- und Telegraphengebäudes in Marburg**, bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz, oder beim k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg spätestens am 25. August 1892, 12 Uhr mittags einzureichen, beziehungsweise franciert dahin einzusenden. Das Badium beträgt 8000 fl. öst. W.

## Zu kaufen wird gesucht

in der Nähe von Marburg oder eines anderen untersteirischen größeren Ortes mit Bahnstation, eine **Landrealität** mit hübschem Wohnhause und Wirtschaftsgebäude, Obstgarten, Wiese und Wald. Gutes Trinkwasser und Nähe eines Kaltbades Vorbedingung. Anträge übernimmt **J. Kadlik**, Dienstvermittlungsbureau in Marburg, Herrengasse 32. 1222

## Stall

und Zugehör sammt Remise sofort zu vermieten. Kärntnerstrasse 20.

## St. Egydyer Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft

WIEN, I., Krugerstrasse 18. 1206

### Zur gefälligen Beachtung!

Es sind uns in jüngster Zeit mehrere Klagen über geringe Qualität unserer Feilen zugekommen. Bei näherer Untersuchung jeder einzelnen dieser Klagen hat es sich jedoch herausgestellt, dass die **beanständeten Feilen nicht in unseren Werken erzeugt worden sind.**

Diese Vorkommnisse veranlassen uns, umso mehr als in neuerer Zeit eine Wiener Firma Feilen mit der Firma „Angel-Fischer“ verkauft, während unsere Feilen, aus **La Tiegel-Gussstahl** erzeugt, die Marke „Anker-Fischer“ führen, um allen unangenehmen Irrthümern vorzubeugen, unsere verehrten Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass

**unsere Marke „ FISCHER“**

seit mehr als 50 Jahre, bis zum heutigen Tage vollständig unverändert geblieben ist, WIEN, im Juli 1892.

## St. Egydyer Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft

## Central-Depositencasse und Wechselstube

des **WIENER BANK-VEREIN.** 1163

Volleingezahltes Actien-capital des Wiener Bank-Verein **25,000.000 Gulden ö. W.**  
Filialen in **Prag** und **Graz.**

WIEN, I., Herrengasse 8.  
Post-Cheek-Conto Nr. 826.045

**Depositencassen und Wechselstuben in Wien:**  
II., Praterstrasse 15. IV., Wiedner Hauptstr. 8. VI., Mariabilferstr. 75.

Die Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein hat ihre **geschäftliche Thätigkeit begonnen.** Die Geschäftszweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten und Devisen;
2. Uebernahme von Geldeinlagen zur günstigen Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. Gefonderte Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hiebei wird auf die Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält.
4. Geocomptierung und Eincaßierung von Coupons und verlosteten Wertpapieren;
5. Ertheilung von Vorschüssen auf Wertpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust:
  - a) Mit Entschädigung durch Umtausch des verlosteten Wertpapiers gegen ein gleichartiges unverlostes;
  - b) Mit Varentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlustdifferenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Wertpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Zeichnungen.

**Coalanteste Ausführung** jeder Art von Aufträgen, sowohl in den Wechselstuben als auch im **Correspondenzwege**, wird ausnahmslos zugesichert. Die **Interessen** der Committenten werden in jeder Hinsicht **gewahrt und gefördert**, **Informationen** in ausführlichster und gründlichster Weise erteilt und **Facilitäten** sowie **Vorthelle jeder Art**, welche **Capitalskraft** im Vereine mit **fachmännischer Erfahrung** zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.